Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger
1943

18 (22.1.1943)

Visual Library

Pforzheimer Anzeiger

Bezugspreise: Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1.60 (einschl. Trägerlohn): für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1.50, für Postbezieher RM 1.96 (einschließl. Postzustellgebühr). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postscheckkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postschließfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltansch…

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Pforzheim

Verleger und Hauptschriftleiter: Dr. Paul Bode (z. Zt. Wehrmacht). Stellvertr. Verleger: Max Bischoff. Stellvertr. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Pforzheim. Engstraße Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 9.

…eise: …Großspalte, Text… …ter, Kennwort… …ufse Malstaffel 1, …reisliste 9. Für fern… …e Aufträge, Abbestellungen … Erscheinen an bestimmten Tagen … Gewähr. — Gerichtsstand Pforzheim.

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

Gegründet 1873 — Freitag, den 22. Januar 1943 — 70. Jahr / Nr. 18

Stalin rüstete 20 Jahre zum Krieg gegen Europa

Bezeichnende Feststellung eines aus der Sowjet-Union zurückgekehrten USA-Journalisten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. Sch. Berlin, 22. Januar.

In der Londoner „Daily Mail" macht der USA-Journalist Gräbner in einem Artikel unter der Ueberschrift: „Wie sieht es in Sowjetrußland aus?" die folgenden aufschlußreichen Feststellungen: „Man hat ständig das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden. Eine gewisse Schwere hängt in der Luft. Zwanzig Jahre hindurch sind vom russischen Volk unbeschreibliche Härten erduldet worden, während ihr Land sich zum Kriege rüstete. In den letzten 18 Monaten aber hat die Sowjetbevölkerung noch bei weitem größere Leiden ertragen müssen. Auch nicht ein einziger Russe ist hiervon verschont geblieben."

Diese Veröffentlichung der „Daily Mail", daß die Sowjets auf Kosten eines namenlosen Elends der Bevölkerung sich zwanzig Jahre lang bewußt auf den Krieg vorbereitet haben, überragt an politischer Bedeutung alle britischen Auslassungen und Feststellungen der letzten Wochen und Monate. Alles, was von Anfang an durch deutsche Staatsmänner über die langjährigen systematischen Kriegsvorbereitungen der Sowjets gesagt worden ist, erfährt ausgerechnet durch die „Daily Mail" seine volle Bestätigung. Es ist ein Bild grauenhafter Gewaltherrschaft, das der amerikanische Journalist in seinem Bericht entwirft, einer Gewaltherrschaft, der die Sowjetvölker unterworfen waren, weil jede Arbeit, jede Produktion, einzig und allein der Herstellung von Kriegswaffen und der unentwegten Vorbereitung zum Kriege zu dienen hatte. Die Niederzwingung dieses Gewaltsystems, das ganz Europa versklaven wollte, die Vernichtung dieser tödlichen Gefahr für Europas Völker, wird in dem gewaltigen Ringen im Osten vollzogen, das an Härte und Schwere immer noch nicht nachgelassen hat. Unsere Truppen wanken und weichen in diesen erbitterten Kämpfen nicht. Das beginnt auch der Londoner „Evening Standard" einzusehen, der erklärt: Der Widerstand der Deutschen lasse selbst da nicht nach, wo die Sowjets unter schweren Opfern vorangekommen seien. — Nur 200 Panzer fehlen an 1000 vernichteten Sowjetpanzern innerhalb 10 Tagen. Allein hierin offenbart sich das gewaltige Ringen, das unsere heldenhaften Truppen zu bestehen haben und immer von neuem heldenhaft bestehen. Auch die Fortsetzung der schweren Angriffe des Feindes im Süden der Ostfront wird keine grundlegende Veränderung der Lage bringen, wenn auch ein Ende der sowjetischen Massenangriffe noch nicht abzusehen ist.

Stockholm im vierten Kriegsjahr

o Stockholm, im Januar.

Die großen Weltstädte führen von jeher ein Doppelleben: Ihren Bewohnern sind sie Heimat und vertrauter Aufenthalt, während die flüchtigen Fremden nur zeitweise Herberge, heitere Zerstreuung oder sachliche Belehrung in ihnen suchen. Beiden bieten die Städte ein völlig verschiedenes Gesicht, beiden erschließen sie sich anders und keinem zeigen sie ihr ganzes Wesen. Stockholm ist keine Ausnahme. Stockholm den großen Weltstädten zuzurechnen, wird nur demjenigen seltsam erscheinen, dessen Einschätzung lediglich von statistischen Größenwerten abhängig ist. Freilich langt es bei Schwedens Hauptstadt noch längst nicht zur Aufnahme in die Spalten der Millionenstädte. Aber nicht die Zahl der Einwohner macht die Weltstadt, sondern ihre lebendige Teilnahme an dem, was draußen in der Welt vorgeht. Die Weltoffenheit der Schweden, die seit vielen Jahrhunderten in der vordersten Reihe der seefahrenden Völker gestanden haben, hat ihrer Hauptstadt das Gepräge gegeben. Trotzdem ist Stockholm nicht öder Abklatsch internationaler Vorbilder, sondern selbständiger Ausdruck schwedischer Eigenart. Darum ist auch die Bezeichnung „Venedig des Nordens" so falsch wie die meisten dieser von flüchtigen Touristen geprägten Redensarten.

Stockholm hat genügend eigene Geschichte und eigenen Charakter, um als das, was es ist, seinen Platz unter den Hauptstädten Europas und der Welt einzunehmen. In einem 1827 in Frankfurt a. M. in französischer Sprache erschienenen „Handbuch für Reisende in Deutschland und den benachbarten Ländern" lesen wir: „Schöne Hauptstadt des Königreichs Schweden und Residenz des Monarchen an der Mündung des Mälar-Sees in die Ostsee. Sie erstreckt sich über mehrere Inseln und das Festland. Ihre Lage ist romantisch. Sie ist auf Pfahlwerk gebaut und bietet neben allen Gegenständen, welche eine schöne Stadt auszeichnen, Felsen, wilde Gegenden und bebaute Felder. Der Hafen ist vorzüglich, der Handel beträchtlich." Das alles trift heute noch zu.

Wenn Stockholm auch Weltstadt in dem oben umschriebenen Sinne ist, so ist es doch vor allem eine europäische Stadt. Wir empfinden das heute um so mehr, obwohl Schweden nicht nur in geographischer Hinsicht am Rande unseres Erdteils liegt, sondern infolge seiner Neutralität im Kriege das Schicksal Europas nicht mehr zu teilen scheint. Die Schweden sagen allerdings, das sei ein Irrtum, wie er eben dem flüchtigen Fremden allzu leicht unterlaufe. Sie verweisen darauf, daß die Neutralität sie nicht nur von den übrigen Völkern Europas scheide, sondern von nahezu der gesamten Welt. Hat sich Schweden von Europa losgesagt? Das Schicksal Europas bildet mehr denn je den Gegenstand besorgter, nachdenklicher, suchender Gespräche hier in Stockholm. Die Schweden meinen, „der schwedische Weg" führe sie wieder zum europäischen Ziel. Die Neutralität, welche nach außen die Verteidigung des nationalen Bestandes bezweckt, führt indessen im Innern zu einer Verhärtung der eigenen Art. So erschwert die Neutralität in mancher Hinsicht den Blick für die Notwendigkeiten des Gemeinsamen, ohne daß man bestreiten kann, daß dieses Gemeinsame Europa heißt.

Die Weltoffenheit Stockholms ist im vierten Kriegsjahr notgedrungen von anderer Art als früher. Der Verkehr nach Uebersee hat fast gänzlich aufgehört. Nur ein kärglicher, wenngleich wirtschaftlich äußerst wichtiger Schiffsverkehr nach Südamerika ist von dem ständigen Strom der Atlantikfahrer in Friedenszeiten übrig geblieben. Umso lebhafter ist der Verkehr im Aether. Stockholm ist heute einer der wichtigsten Knotenpunkte im internationalen Nachrichtenverkehr. Alle Großmächte haben ihre Beobachtungsposten hier seit Kriegsausbruch verstärkt. So ist an die Stelle der vielen Touristen eine seßhafte Art Besucher getreten, und sie trägt wesentlich dazu bei, daß Stockholm immer noch Weltstadt ist. Das Straßenbild beherrschen allerdings die Schweden, und zwar die schwedischen Uniformen. Schweden hat schneller als manche andere kleine Nation begriffen, daß Neutralität nicht mehr ein bequemes Zuschauen bedeutet, sondern tätige Wachsamkeit. Die Rüstung des Landes hat allmählich Achtung gebietenden Umfang erreicht. Stockholm leidet an Wohnungsnot, weil in der Reichszentrale die vermehrten Wehrbehörden vereinigt sind.

Der flüchtige Fremde, der abends durch die erleuchteten Straßen wandert, der in den Restaurants die elegant gekleideten Stockholmer bei heiterer Geselligkeit beobachtet oder in den Geschäften die immer noch gefüllten Regale sieht, wird leicht den Eindruck nach Hause nehmen, er sei auf einer Insel des Friedens gewesen, in einer Welt von vorgestern, welche von dem harten Geschehen von heute nicht berührt ist. Gewiß ist Schweden eine Insel des Friedens im Sturm der Zeit. Wer aber länger auf dieser Insel wohnt, weiß, daß der Schein des ersten Eindrucks den reisenden Geschäftsmann oder Unternehmer heute nicht weniger leicht irreführt, als früher den Touristen. Der Atem des Krieges ist auch hier in Stockholm zu spüren. Seine Wirkungen sind in manchem geringer, in manchem aber nur andersartiger als in den übrigen Ländern Europas. Vergangenheit und Gegenwart Stockholms sind uns bekannt. Wird es auch eine Zukunft haben, welche ihm als „Hauptstadt Schwedens und Residenz des Monarchen" entspricht? Wir sind uns bewußt, daß nicht wir, sondern die Schweden die Antwort zu finden haben.

Botschafter Oshima beim Führer

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 21. Jan.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsabkommens empfing der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Oshima, und hatte mit ihm eine längere herzliche Aussprache.

Füsiliere liegen feuernd unter Feindpanzern

Den Oberbefehlshaber einer Sowjetarmee gefangen

Berlin, 21. Januar.

Südlich des Ladogasees mißlang durch die Kaltblütigkeit und Ruhe ostpreußischer Füsiliere ein Einbruchsversuch von fünfzehn feindlichen Panzern. Einer der 46-Tonner rollte auf den Postenstand dreier Füsiliere zu, die mit ihrem Maschinengewehr das Feuer eröffneten, obwohl sie wußten, daß sie mit ihren Geschossen kaum etwas gegen die schwere Panzerung ausrichten konnten. Mehrfach wurden die drei durch nahe Einschläge und Treffer auf die Grabensohle geschleudert, doch jedesmal waren sie sofort wieder an ihren Waffen. Sie stellten das Feuer erst ein, als der Stahlriese auf wenige Schritte herangekommen war und ihnen die eigenen, am Panzer abgeprallten Geschosse um die Köpfe flogen. Sie griffen zu Handgranaten, aber auch diese waren wirkungslos. Der Panzer erreichte den Kampfstand und wollte ihn von oben eindrükken. In den Ketten hatten sich ganze Bündel von Stacheldraht verfangen, die von dem Panzer in das Postenloch hineingepreßt wurden. Die Füsiliere gaben den Kampf aber nicht auf. Sie griffen zu ihren Gewehren und schossen unter dem Panzer hervor auf die feindliche Infanterie, die dem Panzer folgte, sodaß sie liegen bleiben mußte. Als der Koloß schließlich weiterrollte, brachten die drei Füsiliere ihr Maschinengewehr wieder in Ordnung, drehten es herum und beschossen den davonfahrenden Panzer von rückwärts, bis er nach einigen hundert Metern von Pakgranaten getroffen ausbrannte. Ebenso erging es auch den übrigen Panzerkampfwagen, teils vor, teils hinter den deutschen Linien wurden sie von den schweren Waffen zerschlagen, sodaß der feindliche Angriff zusammenbrach.

Im Süden der Ostfront hält der starke Druck des Feindes gegen die deutschen Stellungen an. Als in dunkler Nacht eine aus Panzern und großen Kraftfahrzeugen bestehende Kolonne durch die deutschen Sicherungen fahren wollte, wurde sie von dem auf Posten stehenden Kanonier einer Flakbatterie der Luftwaffe erkannt. Die sofort alarmierte Batterie setzte in kurzem, aber heftigem Feuerkampf sämtliche Fahrzeuge außer Gefecht, überwältigte die Ueberlebenden im Nahkampf mit der blanken Waffe und nahm sie gefangen. Unter den Gefangenen befand sich der stellvertretende Oberbefehlshaber einer Sowjetarmee und Teile seines Stabes.

„U-Boot-Tätigkeit dunkelster Punkt"

Stockholm, 21. Januar.

Wie aus Washington gemeldet wird, bezeichnete USA-Kriegsminister Stimson in einer Betrachtung der allgemeinen Lage die Schiffstorpedierungen durch die U-Boote als den dunkelsten Punkt.

London war völlig überrascht

Deutsche Kampfflugzeuge in 30 m Höhe über den Häusern der britischen Hauptstadt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. Sch. Berlin, 22. Januar.

Zu dem überraschenden Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen London wird mitgeteilt:

Kurz nach 12 Uhr stieß ein in mehreren Wellen geschlossen fliegender Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge von Süden her kommend gegen London vor. Die feindliche Abwehr wurde völlig überrascht. In 30 bis 50 Meter Höhe über den Häusern Londons fliegend, warfen unsere Flieger Bomben schwerer Kaliber auf die Stadtbezirke südöstlich des großen Themse-Bogens. Die Luftwarnung für die Londoner erfolgte erst, als die deutschen Flugzeuge schon mitten über dem Stadtgebiet waren, so daß auf den Straßen noch lebhafter Verkehr herrschte. Unter der Wucht der unmittelbar nacheinander detonierenden Bomben stürzten mehrere Gebäudekomplexe ein.

Erst bei Beginn des Angriffs aufgelassene Sperrballone wurden von unseren Fliegern sofort unter Feuer genommen und zehn von ihnen abgeschossen. Nach ihren Bombenwürfen auf das Stadtgebiet östlich des Greenwichparkes und auf das Gebiet des inneren Themse-Bogens flogen unsere schnellen Kampfflugzeuge nach Süden ab und bekämpften dort wehrwirtschaftliche Ziele.

Erst nach Durchführung des Blitzangriffes erschienen die ersten britischen Jäger und versuchten unseren Kampfstaffeln den Rückflug zu verlegen. Starke Verbände von Focke-Wulff- und Messerschmittjägern, die den Begleitschutz des London angreifenden Kampfverbandes übernommen hatten, fingen die Spitfire-Schwärme jedoch sofort ab. Es kam zu schweren Kämpfen südlich von London, die mit großer Heftigkeit ausgetragen wurden und sich bis über die Südküste hinzogen. Nach vorliegenden Meldungen wurden dabei drei Spitfire abgeschossen.

Zur gleichen Zeit, als die deutschen Kampfflugzeuge die Luftabwehr von London überrumpelten, bombardierten andere schnelle Kampfflugzeuge Ortschaften an der britischen Südküste und auf der Insel Wight. Auch hier brachten schwere Bomben mehrere große Gebäude zum Einsturz.

Die schwedischen Berichte aus London über den schweren Tagesangriff auf die britische Hauptstadt besagen, daß der Angriff nach einem offiziellen Kommuniqué des Luftfahrtministeriums eine halbe Stunde gedauert hat und als der größte Tagesangriff seit der „Schlacht um England im Herbst 1940" bezeichnet wird. Die Zahl der angreifenden Bomber wird von englischer Seite auf 25 bis 30 geschätzt, die, von über hundert Jägern begleitet, über die Kanalküste bei Beachy Head, in der Nähe von Eastbourne, eingeflogen seien. Obwohl es in den schwedischen Berichten nicht direkt gesagt wird, gewinnt man aus diesen doch den Eindruck, daß der Angriff völlig überraschend kam. „Der deutsche Angriff", so schreibt der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen", „wird als einer der kühnsten bezeichnet, die bisher erfolgten. Die Flugzeuge flogen verschiedentlich in so niedriger Höhe, daß sie fast die Hausdächer streiften, während die Maschinengewehre schossen und Bomben fielen." Ein Anzahl von Sperrballonen sei brennend abgeschossen worden. Sobald die englische Jagdabwehr in Aktion trat, hätten sich heftige Luftkämpfe mitten über der Stadt entwickelt, ein Schauspiel, das die Londoner seit den großen Tagesangriffen des Herbstes 1940 nicht mehr erlebt hätten. Der Alarm während des großen Tagesangriffes war der 602., den London während dieses Krieges erlebt hat. Der letzte Tagesalarm, den London hatte, war am 26. Oktober 1942.

„Stockholm Dagbladet" meldet über den Tagesangriff: Dieser Angriff am hellen Tage war die Sensation Londons. Ja, sogar das Zentrum der Stadt wurde von den Deutschen erreicht. Sensationell wirkt auch die Schnelligkeit, mit der die deutschen Flugzeuge den Verfolgern zu entgehen wußten.

Armee in der Abwehr-Schlacht

Von Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt

(PK.) Vor Wochen begannen die Bolschewisten im Don-Wolga-Gebiet und gleichzeitig im großen Don-Bogen ihre Winteroffensive, wohlgemerkt eine Offensive! Das heißt: Sie griffen nicht in kleinem Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein Paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas alltägliches ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und Hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des öden Steppenlandes auf Hunderten von Kilometer Breite gegen die deutschen Stellungen an.

Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtensommers vom Donez bis

Stoßtruppführer im feindlichen Graben

Im Gegenstoß haben unsere Fallschirmjäger ein sowjetisches Grabensystem aufgerollt. Sichernd geht der Stoßtruppführer in der eroberten Stellung vor. Jeden Augenblick kann ein neues Zusammentreffen mit dem Gegner erfolgen
PK-Kriegsberichter Slickers (PBZ., Sch.)

zur Wolga marschiert war, erst in rastloser Verfolgung zum Don und dann in verbissenen Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgerungen werden mußte, durch den großen Don-Bogen und über die Landbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so beschaffen sein konnte, wie sie Ende Juni im Raum ostwärts Charkow angetreten war.

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten auf sie anrennende feindliche Uebermacht, gegen diese Armee brandet der Ansturm der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützendivisionen an. Das bedeutet für die Grenadiere: unerschrocken in den Panzerdeckungslöchern auszuhalten, die feindlichen Kampfwagen herankommen oder auch über sich hinwegrollen lassen — aber unten bleiben und nicht rühren, und wenn die Nerven dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garbe zwischen die dichtauf folgenden sowjetischen Schützen! Das bedeutet für die panzerbrechenden Waffen, die Pak und 8,8-Flak-Bedienungen vorn in der Hauptkampflinie: ungeachtet der feindlichen Granateinschläge am Geschütz bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwer gepanzerten Angreifer richten, laden, feuern, wieder richten, wieder laden, wieder feuern! Das bedeutet für die schweren Waffen, die Artillerie, Infanterie-Geschütze und Werfer: Granate auf Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit schon die feindliche Bereitstellung zerschlagen oder aber Sperrfeuer in das Annäherungsgelände des Gegners und die Grenadiere und Panzerjäger in ihrem erbitterten Abwehrkampf unterstützen! Und es bedeutet für unsere Kampfwagen: dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolonnen aus günstiger Schußposition einen Hagel von Granaten hinüberschicken und im nervenaufpeitschenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand behalten!

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert- und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchsversuche auf einzelne Punkte unserer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen z. B. oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnete.

Der schonungslose Masseneinsatz von Material, besonders von Panzern zum weitaus größten Teil vom Typ T 34 ist das hervorstechendste Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet. Lag schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegführung in wesentlich höherem Maße als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertrifft der gegenwärtige Einsatz von Kampfwagen noch bei weitem die Massenaufgebote an Panzern, die während der Sommerwochen den deutschen Vormarsch vergeblich aufzuhalten versuchten.

Als die Bolschewisten ihre Winteroffensive begannen, war es noch Herbst, Spätherbst mit grauem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten

nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaßt gewordene Steppenland noch eintöniger und trostloser erscheinen ließen, als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga. Winter mit sternklaren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneestürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen Kasakstans über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweitenmal in diesem Krieg hat der Ostwinter sein weißes Kleid über das kampfdurchtobte weite Land gebreitet. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet hatten. Ueberall lagen sie in ihren gut ausgebauten Winterstellungen, waren in den leeren Steppenräumen, in denen nur weltverloren ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, unter die Erde gegangen und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Wohnbunkern bewundernswertes Geschick entfaltet.

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte bezogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlanger mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhle, einen Damm oder eine Schlucht, kein Deckungsloch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel, und zum erstenmal bewährte sich ihre Winterausrüstung; die schweren Uebermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Tarnanzüge — innen weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen zu schätzen gelernt.

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitzhacke in die schon gefrorene Erde, Schützenlöcher entstanden, dann Laufgräben an den vom Feind leicht eingesehenen Stellen, schließlich der erste Unterstand — und heute leben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten. Genau wieder so? Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich eingewühlt, eingekrallt haben, ist seither Tag für Tag und Nacht für Nacht die Wucht der Materialschlacht herniedergegangen, ein stählernes Unwetter des zur Raserei gesteigerten Hasses eines Gegners, der seinen entfesselten Vernichtungswillen gegen ein Uebermaß heldischen Ausharrens setzt.

Erfolgreiche Langstreckenbomber

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb Rom, 21. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet u. a.:

Im Kampfabschnitt von Tunis wurden die erreichten Stellungen gefestigt. In den Kämpfen der letzten drei Tage machten wir insgesamt 1500 Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial.

Italienische Langstreckenflugzeuge griffen den Hafen von Oran an. Ein Schiff wurde brennend zurückgelassen, ein anderes schwer beschädigt. Bombenformationen griffen den Hafen von Algier an und trafen zwei Dampfer, von denen einer sank. Abteilungen der deutschen Luftwaffe griffen gestern auf der Höhe von Algier einen feindlichen Geleitzug an, versenkten ein Schiff von 8000 BRT und trafen weitere acht Schiffe mit insgesamt 49 000 BRT. Anschließend griffen unsere Torpedoflugzeuge unter dem Kommando von Flugkapitän Giulio Ricciarini denselben Geleitzug an, versenkten einen 10 000 BRT großen Dampfer durch Torpedotreffer und beschädigten einen anderen Dampfer gleicher Tonnage schwer.

Während der Nacht griffen Torpedoflugzeugabteilungen im westlichen Mittelmeer wiederholt zahlreiche feindliche Handelsschiffe an, die in stark gesicherten Geleitzügen fuhren. Drei Dampfer von zusammen 21 000 BRT wurden versenkt, ein weiterer Dampfer schwer beschädigt.

De Gaulle lehnt Peyrouton ab

△ Lissabon, 21. Januar.

Die Ernennung des ehemaligen Innenministers der Vichy-Regierung, Peyrouton, zum Gouverneur von Algier hat im Hauptquartier de Gaulles in London, wie vorauszusehen war, größte Erbitterung hervorgerufen. Noch vorgestern abend ließ de Gaulle eine Pressekonferenz einberufen, auf der einer seiner Vertreter erklärte, Peyrouton sei angesichts seiner Vergangenheit kein Mann, mit dem de Gaulle zusammenarbeiten könne. Amtliche englische Erklärungen liegen zur Stunde noch nicht vor.

Aeußerster Widerstand bei Stalingrad

London bei Tage angegriffen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 21. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront setzten die Sowjets ihre heftigen Angriffe fort. Sie wurden überall mit hohen Verlusten zurückgeworfen. Sie verloren am 19. und 20. Januar 52 Panzerkampfwagen, von denen allein eine Panzerdivision in erfolgreichem Gegenstoß 24 abschoß. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und rumänische Kampfflieger zersprengten in laufenden Einsätzen Truppenansammlungen der Sowjets und bekämpften den feindlichen Nachschub.

Die deutschen Truppen im Raum von Stalingrad setzten den andauernden Anstrengungen des Feindes, die Verteidigungsfront einzudrücken, weiter äußersten Widerstand entgegen und schlugen massiert vorgetragene Angriffe in erbitterten Kämpfen ab.

Im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmensees örtliche Kämpfe, bei denen eigene Stoßtrupps erfolgreich eingesetzt waren. In den anhaltenden harten Kämpfen südlich des Ladogasees wurden 27 Panzerkampfwagen, davon 18 von einer Infanteriedivision, vernichtet.

In der Zeit vom 11. bis 20. Januar wurden an der Ostfront 804 Sowjet-Panzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Die deutsch-italienische Panzerarmee schlug gestern sämtliche von der 8. britischen Armee mit massierten Infanterie- und Panzerkräften angesetzten Angriffe blutig ab. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen in die Kämpfe mit vernichtender Wirkung ein. Drei britische Jagdflugzeuge wurden abgeschossen.

In Tunesien wurden die in den letzten zwei Tagen gewonnenen neuen Stellungen gegen starke feindliche Gegenangriffe gehalten, an einzelnen Stellen wurden sie gelände- und raummäßig noch wesentlich verbessert. Die Gefangenen- und Beutezahl erhöht sich laufend. Die Luftwaffe unterstützte die Kampfhandlungen unserer Erdtruppe und griff in mehreren Wellen einen voll beladenen Großgeleitzug im Seegebiet von Algier an. Bisher wurden zwei Transportschiffe mit zusammen 18 000 BRT versenkt und neun Frachter schwer beschädigt, drei davon gerieten in Brand. Westlich Algier versenkte ein deutsches Unterseeboot außerdem einen Dampfer von 6000 BRT und torpedierte einen weiteren, dessen Untergang nicht beobachtet werden konnte.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge griff gestern mittag überraschend London im Tiefflug an und warf Bomben schweren Kalibers in das Stadt- und Hafengebiet. Die begleitenden Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen drei britische Jagdflugzeuge und außerdem zehn Sperrballone ab. Zur gleichen Zeit bombardierten andere Flugzeuge mehrere Orte im Süden der Insel. In der Nacht bekämpften Kampfflugzeuge südostenglisches Gebiet.

Roosevelts Söhne als Drückeberger

Sie fanden schnell den Weg aus der Front in die Heimat zurück

△ Lissabon, 21. Januar.

Der republikanische Abgeordnete Lambertson kam in aller Oeffentlichkeit auf die in ganz Amerika umlaufenden Gerüchte über die bevorzugte Behandlung der Roosevelt-Söhne in der Armee zu sprechen. Der eine der Söhne war an der Nordafrika-Expedition beteiligt, wurde aber bereits nach wenigen Tagen wegen einer Grippe auf einem Zerstörer nach Amerika gebracht und ließ sich dort zunächst einmal einige Wochen in einer vornehmen Klinik als Afrikaheld feiern. Der zweite nahm an dem wenig glorreichen Angriff auf Guadalcanar im Pazifik teil, und auch er wurde bereits nach kürzester Zeit „abberufen" — nachdem er der sogenannten Front nur eine Stippvisite von wenigen Tagen abgestattet hatte. Die Familie Roosevelt ließ alle Register der Entrüstung spielen und begann eine systematische Offensive gegen diese „Verleumdungskampagne". Der mit Roosevelt befreundete Republikaner Gore erklärte im Einvernehmen mit dem Weißen Haus, die Behauptung, der Präsident habe zwei seiner Söhne aus der kämpfenden Front „herausbugsiert", sei „ein gemeiner und unwürdiger Tiefschlag". Aber das Weiße Haus hat sich bisher gehütet, auf die Tatsache einzugehen, und in keiner Weise erklärt, welche Art von Verwendung die Roosevelt-Söhne nunmehr gefunden haben. Aus der Kampflinie sind sie jedenfalls heraus, soweit sie jemals in ihr waren.

Riesige Kriegsgewinne in USA

dnb Genf, 21. Januar.

Amerikanische Rüstungsbetriebe machten zum Teil riesige Kriegsgewinne, berichtet „Daily Mail" aus Newyork. Das habe sich erstmalig bei Rundfragen des USA-Amtes für Preisüberwachung herausgestellt. In den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres hätten so General Motors einen Reingewinn von 20 v. H., Bethlehem Steel von 36 v. H., Glenn-Martin Aircraft von 336 v. H. und United Aircraft von 169 v. H. über ihre durchschnittlichen Normaleinnahmen in den Jahren 1936/39 hinaus zu verzeichnen gehabt.

Kleine politische Nachrichten

Aus Anlaß der Unterzeichnung des „Vertrages zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit" fand zwischen dem kaiserlich japanischen Außenminister Tani und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop ein Telegrammwechsel statt.

*

„Ihr werdet nach Eurer Rückkehr in die Heimat Pioniere der deutsch-französischen Verständigung sein", erklärte der Produktions- und Verkehrsminister Jan Bichelonne vor einer Gruppe junger französischer Arbeiter, die als Freiwillige zum Arbeitseinsatz nach Deutschland fahren.

*

Vor dem Hafen von Montevideo kenterte ein Bagger, der Teile des deutschen Panzerschiffes „Graf Spee" zu heben versuchen wollte. Nach den bisherigen Meldungen sind dabei zehn Besatzungsmitglieder und Spezialarbeiter ertrunken.

*

Die endgültige Zahl der Opfer des englischen Luftangriffs auf Neapel am 11. Januar beträgt 139 Tote und 82 Verletzte.

*

Die britischen Terrorangriffe haben in der ersten Hälfte des Monats Januar 200 weitere Todesopfer unter der französischen Zivilbevölkerung gefordert. Darunter befinden sich 80 Kinder. 150 Wohnhäuser wurden durch Bomben zerstört.

*

Die Zahl der Todesopfer bei dem letzten deutschen Luftangriff auf London wird, nach einer Meldung von „Aftonbladet", bisher mit 34 angegeben. Ueber die Zahl der Verletzten und die Ausmaße der Zerstörungen liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Der britische Produktionsminister Lyttelton gab die verstärkte Mobilisierung der Frauen bekannt und betonte ausdrücklich, daß sie der Rüstungsindustrie zugeführt werden sollen.

*

Die spanische Kriminalpolizei konnte wiederum zwei Kommunisten aus der Zeit des Bürgerkrieges dingfest machen. Der eine von ihnen war Präsident des Roten Komitees und verbrannte seine Opfer bei lebendigem Leib, nachdem er sie mit Benzin hatte übergießen lassen. Für beide hat das Kriegsgericht die höchste Strafe beantragt.

*

Der ehemalige französische Botschafter Marcel Peyrouton ist von General Giraud zum Generalgouverneur von Algerien ernannt worden.

*

Während der Vorführung eines sowjetischen Agitationsfilms in Kairo ist es zu feindlichen Kundgebungen der Zuschauer gekommen, so daß der Film nach wenigen Vorführungen zurückgezogen werden mußte.

*

Im Zuge der Kairoer Besprechungen versuchten die britischen Diplomaten, in Verhandlungen mit der Regierung Nahas Pascha den ägyptischen Kriegseintritt zu erreichen, doch scheiterte dies.

*

Das ungewöhnliche Schauspiel eines Wahlkampfes zwischen einem Admiral und einem Deckoffizier der britischen Marine wird man bei der demnächst in Portsmouth stattfindenden Nachwahl zum Unterhaus haben. Admiral Sir William James kandidiert für die Konservativen, während sein Deckoffizier als Unabhängiger auftritt.

Ein unerschütterlicher Wirtschaftsblock

Das Ausland zum Wirtschaftspakt Europa-Ostasien

Rom. „Der strategischen Einheit der Achsenmächte in der Kriegführung auf allen Ozeanen geht eine politische und ideelle Einheit voraus, die im Dreierpakt ihre Gestalt gefunden hat. Die Wichtigkeit des abgeschlossenen Wirtschaftsabkommens bedarf keiner Beweise. Das Prinzip des Wirtschaftsraums bleibt sowohl für die Achse im europäischen Raum, als auch für Japan im asiatischen Raum weiter bestehen. Europa und Asien aber werden, von jedem fremden Einfluß und von jeder Ausbeutung befreit, zusammen eine neue freie Welt verwirklichen." „Popolo di Roma".

Oslo. „Das Abkommen bringt erneut die grundsätzliche Entschlossenheit zum Ausdruck, sich an einander total und vorbehaltlos zu stützen. Es hat einen betont historischen Charakter, der weit über die aktuelle Bedeutung von heute hinausreicht." „Aftenposten".

Kopenhagen. „Zu der militärischen, politischen und geistigen Einheit, die der Dreimächtepakt darstellt, ist ein wirtschaftliches, finanzielles und handelsmäßiges Uebereinkommen hinzugetreten, das eine völlige Zusammenfassung aller Kraftquellen bedeutet." „Politiken".

Prag. „Der Sinn des Vertrages beruht weiter in der gegenwärtigen Unterstützung beim Aufbau der Neuordnung. Es handelt sich hierbei gleichzeitig um die Schaffung eines Fundaments für einen planmäßigen Aufbau nach dem Krieg." „Narodni Politik".

Chile bricht Beziehungen ab

Ein weiteres Kapitel der Rooseveltschen Erpressungspolitik

dnb Berlin, 21. Januar.

Die Chilenische Regierung hat bekannt gegeben, daß sie die Beziehungen zu den Mächten des Dreierpaktes abgebrochen hat.

Seit Jahr und Tag hat Roosevelt auf innerpolitischem wie auf außenpolitischem Gebiet kein Mittel gescheut, um Chile vor den Wagen seiner imperialistischen Politik zu spannen. Er hat die inneren Spaltungen und Parteizwistigkeiten in Chile gefördert, und damit die Schaffung einer geschlossenen inneren Einheit verhindert. Er hat auf außenpolitischem Gebiet die überwundenen Gegensätze zwischen Chile einerseits und Bolivien und Peru andererseits neu zu entfachen gewußt, um die Chileniche Oeffentlichkeit und Regierung unter Druck zu setzen.

Es hat bis in die letzten Tage und Wochen in Chile nicht an Männern gefehlt, die in der Erkenntnis der Gefahr, die ein Abbruch der Beziehungen mit sich bringt, ihre warnende Stimme erhoben haben. Trotzdem hat der Präsident Rios und die Chilenische Regierung diesen für Chile verhängnisvollen Schritt getan, nachdem der Innenminister Morales Beltrami, ein intimer Freund des Präsidenten, als Einpeitscher Roosevelts von seiner Reise nach Washington zurückgekehrt ist.

Die verantwortlichen chilenischen Politiker tragen die Schuld an dieser Entwicklung.

Die neugeschaffene Lage, für die allein Chile die Verantwortung trägt, wirkt in militärischer Hinsicht keinerlei neue Probleme auf. Sie schafft nur insofern eine Erleichterung, als sie einen Schwebezustand beseitigt und durch den Wegfall der bisherigen weitgehenden Rücksichtsnahme auf Chile die Kriegführung im Pazifischen Ozean erleichtert.

Lloyd lehnt Versicherungen ab

„Arktische Route die gefährlichste der Welt"

ep Lissabon, 21. Januar.

Die Seeversicherungsraten von Lloyd ändern sich im gleichen Umfang, wie die deutschen Unterseeboote und die deutsche Luftwaffe ihre Kampfzonen wechseln, erklärt „Daily Expreß" in einer Uebersicht über die zur Zeit geltenden Seeversicherungsraten. Die arktische Route nach sowjetischen Häfen wird sich in Kürze den Beinamen „gefährlichste Reise der Welt" verdient haben, wie soeben erst wieder durch den Hinweis Morrisons auf die außerordentlich hohen Verluste von Frachtern und Begleitschiffen auf diesen Fahrten bekannt geworden ist. Dorthin und auch auf Malta werden wegen der erheblichen Versenkungsgefahr zur Zeit überhaupt keine Versicherungen entgegengenommen. Die höchste unter den zur Zeit geltenden Raten ist für Fahrten zwischen Alexandrien und Malta eingesetzt. Für Reisen nach spanischen Häfen im Golf von Biscaya werden von Fall zu Fall Sonderraten gegeben, ein Beweis dafür, daß auch diese Route mit größtem Erfolg durch deutsche U-Boote bedroht wird.

Der vertauschte Orden / Von Hans Franck

In einem jener Balkanstaaten, die durch den Krieg gegen England von der europäischen Karte verschwunden sind, lebte zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ein amerikanischer Gesandter, dessen Vater den beschwerlichen Weg auf die Höhe des irdischen Daseins bettelarm begonnen hatte. Weil aber bei seinem Tode der Sohn soviele Millionen von ihm ererbte, daß es belanglos war, ob sie sich um einige vermehrten oder verminderten, trachtete dieser — während der Begründer des bekannten Bankhauses ein überaus einfacher Mann blieb — nach Glanz und Gleis, nach Aemtern und Ehren. So wurde es denn für Mr. X. der höchste Glückstag seines Lebens, als ihm von dem König des Staates, bei welchem er als Gesandter beglaubigt war, am Nationaltag ein reich mit blinkenden Steinen besetzter Orden verliehen wurde. Immer wieder wendete er das Schmuckstück hin und her, um sich an dem Geglitzer der offenbar sehr wertvollen Diamanten zu weiden. Und da der Amerikaner zum ersten Mal mit der langersehnten Auszeichnung auf der blinkend beordeten Diplomatenuniform bei Hof erschien, hatte man den Eindruck, daß er sämtliche Anwesenden nicht nur wie sonst um eines Hauptes Länge, sondern um zweier Häupter Länge überragte; sowie des weiteren, daß er lediglich mit allergrößter Mühe seine Knie beim Vorwärtsbewegen zum Einknicken zu zwingen vermochte.

Einige Tage darauf begab sich der Gesandte mit seinem Orden zu dem ersten Juwelier der balkanischen Residenz, um feststellen zu lassen, wieviel — so sehr, um das wissen zu wollen, war er doch der Sohn seines Vaters geblieben — wieviel die blinkenden Steine darauf wert waren.

Der Juwelier ging in den fensterlosen Nebenraum seines Ladens, darin während des ganzen Tages Licht brannte, kam schon nach einigen Minuten zurück und sagte achselzuckend: „Unecht. Alle ohne Ausnahme unecht. Wert der Steine? Nichts."

Der Gesandte widersprach: Unmöglich! Denn wer sollte die echten Steine heimlich gegen falsche vertauscht haben?

Weil es zweifelhaft war, ob der Amerikaner das Urteil des Fachmannes über den Wert oder vielmehr: den Unwert seines Ordens anerkannte, ging der Juwelier abermals in das Gelaß neben seinen Laden, schloß dort den dickwandigen Stahlschrank auf und kam mit einer Anzahl echter Steine, mit genau so vielen, wie sich Glasperlen auf dem zu prüfenden Schmuckstück befanden, zurück. Die legte er — vermittelst eines untergeschobenen Samtkissens gebührend geehrt — neben die angeblichen Diamanten. Und nachdem der Gesandte durch das lodernde Feuer der wahren Diamanten das kümmerliche Geflimmer seines Ordenzierates in wenigen Sekunden erkannt hatte, blieb ihm nichts übrig, als einzustimmen: „Unecht. Alle unecht."

Einen Augenblick lang schien es so, als werde Mr. X., der blondhaarige Hüne, klein wie der schwarzhaarige Juwelier. Denn die Knie knickten ihm jetzt ohne jedes Zutun seines Willens ein. Dann aber, sich heftig zu seiner ganzen Größe aufreckend, befahl er, daß die unechten Steine von dem Glanzstück seines Lebens entfernt und durch die daneben liegenden Steine ersetzt würden. Nach dem Preis für die Ausführung seines Auftrages fragte der Amerikaner nicht. Nur eine Bedingung stellte er: Schweigen! Gegen jedermann für alle Zeit schweigen!

Der Juwelier, vor dem größten Geschäft seines Lebens stehend, schwur mit himmelan gereckten Händen hoch und heilig, daß er schweigen werde. Für alle Zeit. Gegen jedermann. Wie das Grab.

Es währte jedoch nicht eben lange, so wußten die eingeweihten Kreise, welche unvorstellbar kostspielige Veränderung der amerikanische Gesandte an dem ihm vor einiger Zeit verliehenen einheimischen Orden hatte vornehmen lassen.

Mit der Feier des königlichen Geburtstages kam endlich die mehrfach vergeblich angestrebte Gelegenheit, bei welcher Mr. X. seine echten Ordenssteine zum ersten Mal öffentlich zeigen und in ihrem alles überstrahlenden Glanze umherführen konnte.

Nun war der Amerikaner zwei Köpfe größer als alle Eingeladenen. Nun knickten seine Knie beim Vorwärtsbewegen überhaupt nicht ein. Sondern er schritt durch die Säle der Königsburg auf seinen zwei Beinen dahin wie auf zwei Holzsäulen.

Bald nachdem der König gegangen war, näherte sich — begleitet von dem Chef des Protokolls — der Ministerpräsident dem ordensstolzen Amerikaner, zu dem immer wieder das Feuer der Diamanten so unvergleichlich hinaufblitzte, daß er die riesige Summe, welche er dafür dem geschäftstüchtigen Juwelier hatte bezahlen müssen, als durchaus angemessen empfand.

„Exzellenz", begann der Staatsminister feierlich und fuhr, nachdem der Angeredete sich kaum merklich verneigt hatte, fort: „Exzellenz, Se. Majestät, unser Erhabener König, haben mit Erstaunen und Bedauern heute abend festgestellt, daß ein Mann von Ihren außerordentlichen Verdiensten infolge irgendwelchen Versehens den Orden zweiter Klasse unserer Nationalauszeichnung bei der letzten Verleihung bekommen hat. Mit der ausdrücklichen Bitte, diesen Irrtum einer untergeordneten Stelle gütigst entschuldigen zu wollen, haben Se. Majestät, unser Erlauchter König, mich beauftragt, Ew. Exzellenz — in voller Würdigung Ihrer unvergänglichen Verdienste um den bedeutungsvollen Ausbau der wirtschaftlichen, kulturellen und menschlichen Beziehungen unserer beiden Staaten, der USA und des altehrwürdigen Königreiches, bei dem Sie als Gesandter akkreditiert sind — Ew. Exzellenz das Großkreuz unseres Nationalordens zu überreichen. Es ist mir eine hohe Ehre, den Befehl Se. Majestät, unseres Allergnädigsten Königs, unverzüglich durchführen zu dürfen."

In demselben Augenblick tänzelte der Chef des Protokolls neben seinen Vorgesetzten und öffnete das mitgebrachte Kästchen.

Der Ministerpräsident beeilte sich, diesem den höchsten Orden des Landes zu entnehmen und ihn eigenhändig an die Brust des Ueberrumpelten zu heften. Selbstverständlich erst, nachdem er die seiner unwürdige Auszeichnung von der Galauniform des amerikanischen Gesandten — ebenfalls eigenhändig — entfernt hatte.

Mit diesem Orden zweiter Klasse, mit dem Orden, der voller echter Steine war, verschwand samt dem Kästchen, in das er ihn hineinlegte, auf dem kürzesten Wege der Chef des Protokolls, noch ehe der Amerikaner zu der neuen Auszeichnung einen einzigen Blick hinabgesandt, geschweige denn die unvermeidliche Bitte vorgebracht hatte, daß der Ministerpräsident Se. Majestät dem König den untertänigsten Dank des völlig Ueberraschten für den erneuten, den unverdient hohen Gnadenbeweis übermitteln möge.

Das Großkreuz des Nationalordens hat der Gesandte, um seinen Wert abschätzen zu lassen, nicht zu dem Juwelier gebracht. Denn er wußte im voraus von dessen Steinen: Unecht. Alles unecht.

Daß er, aus begreiflichen Gründen, zu dem unsauberen Handel schweigen mußte, kam dem Amerikaner — da Schweigen die Hauptkunst des Diplomaten ist — nicht hart an.

Auch den Verlust der riesigen Summe, welche er für die echten Steine dem Juwelier hatte zahlen müssen, verschmerzte er ohne sonderliche Mühe. Was aber Mr. X. niemals, auch als er längst nach Amerika zurückgekehrt war, verwunden hat, ist: daß er trotz mancherlei Bemühungen nicht herausgebracht hat, ob er bei dem Umtausch des Ordens einer abgefeimten List zum Opfer fiel, oder ob es in dem Lande üblich war, Orden überhaupt nicht mit echten Steinen auszustatten.

+ Der Führer übersandte dem Dichter **Wilhelm Schäfer** zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm und gedachte seines stets vom deutschen Geiste getragenen schriftstellerischen Schaffens. Unter den anderen Ehrungen, die Schäfer zuteil geworden sind, befindet sich auch eine Ehrengabe des Reichsministers Dr. Goebbels und ein Glückwunschschreiben des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner, die in deren Auftrag durch Gaupropagandaleiter Adolf Schmid dem Dichter persönlich überreicht wurden. In dem Glückwunschschreiben des Reichsministers Dr. Goebbels heißt es, daß das bisherige Lebenswerk des Jubilars aus dem deutschen Schrifttum unserer Tage nicht wegzudenken sei und Wilhelm Schäfer einen Platz unter den Persönlichkeiten sichere, die für die Erneuerung des deutschen Volkes Entscheidendes geleistet haben.

+ Die Welt-Goethe-Ausgabe, die von Prof. Heinrich Christian Kleukens auf der Mainzer Presse gedruckt wird und bisher in neun Bänden erschienen ist, wird jetzt statt in der bisherigen Tilmann-Fraktur in Antiqua gedruckt werden. Prof. Kleukens, der von vornherein für eine Antiquaschrift eintrat, ist **mit der Schaffung einer besonderen Schrift beauftragt worden, einer „Goethe-Antiqua"**, die eine kraftvolle, großzügige und doch elegante Schrift ist. Die technischen Vorbereitungen stehen vor dem Abschluß, und in nächster Zeit ist mit dem Erscheinen des ersten Bandes der Ausgabe in der Mainzer Goethe-Antiqua zu rechnen.

+ Auf der Gründungstagung des Heimatwerkes in Schöppenstedt bei Braunschweig gab der Bürgermeister Einzelheiten über die geplante Schaffung eines **Eulenspiegel-Museums** bekannt. Dieses Museum soll zum Mittelpunkt einer über die Grenzen der engeren Heimat hinausgehenden Sammlung werden, die sich dem Humor der Heimat widmet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vier Frauen um Matthias Alsen

Roman von Hedda Lindner

7)

Er wurde nicht etwa als „verlorener Sohn" angesehen, sondern nachdem der Vater sich mit der Tatsache abgefunden hatte, tat er alles, um ihm den Weg zu erleichtern. Er bekam genügend Geld, um anständig leben zu können, während er die Theaterschule besuchte, und auch als junger Anfänger an kleinen Provinztheatern behielt er den väterlichen Zuschuß. Er war dadurch nicht gezwungen, das erste beste Engagement zu nehmen, sondern arbeitete nur an Theatern, wo er wirklich lernen konnte.

Der Erfolg rechtfertigte seine Wahl: Er wurde bald beachtet und hatte das Glück, an Spielleiter zu geraten, die seine Begabung erkannten und förderten. Man stellte ihn immer häufiger in Rollen heraus, die ihm große Aufgaben boten. Da spielte ihm sein Temperament einen bösen Streich: Er bekam Krach mit dem neuen Direktor seines Theaters — immerhin eine sehr angesehene Bühne in einer großen Stadt — und wenn er auch anfänglich im Rechte war, so verbockte er sich nachher unnötig und brach aus. Es bedurfte sehr der Vermittlung der ihm Wohlgesinnten, die erfreulich zahlreich waren, daß diese Torheit nicht seine ganze Bühnenlaufbahn ruinierte, so kam er mit dem berühmten blauen Auge davon, aber sein weiteres Arbeiten an diesem Theater war unmöglich geworden. Er nahm es nicht besonders tragisch, sondern fuhr kurzerhand nach der Hauptstadt, aber er mußte bald erkennen, daß hier ein erheblich schärferer Wind wehte als an seiner bisherigen Wirkungsstätte. Er konnte was und wußte, daß er was konnte, aber hier die Weltstadt war das Ziel aller Begabten; es gab viele, die auch Könner waren und erbittert darum kämpften, in die vorderste Reihe zu gelangen.

Er sah und erlebte viel Häßliches und hatte Augenblicke, in denen er seinen Beruf haßte, aber nie, auch nicht in Stunden tiefster Niedergeschlagenheit verlor er den Glauben an seine Berufung zum Künstler.

Nach ungefähr zwei Jahren begann er, sich trotz aller Schwierigkeiten durchzusetzen. Er war verschiedentlich als zweite Besetzung größerer Rollen herausgekommen, die Fachleute wurden aufmerksam, der Film holte ihn für ein paar kleinere Sachen, und sein Weg wäre nun wohl — nicht allzu steil, aber ohne Kurven — aufwärts gegangen, da kreuzte Diana Dentas seinen Weg.

Sie lernte ihn auf einem Fest kennen, verliebte sich sofort mit einer sie selbst überraschenden Leidenschaft in den viel jüngeren Mann, und diesmal hatte der Theaterklatsch recht, wenn er von engeren Beziehungen zwischen den beiden sprach: Diana Dentas war tatsächlich nach ganz kurzer Zeit Alsens Geliebte geworden.

Aeußerlich wirkte sich diese Freundschaft scheinbar sehr günstig für ihn aus, denn ihr Einfluß brachte ihn ans Ringtheater. Hartlieb — der mit dem sicheren Blick des erfahrenen Theatermannes die Publikumswirkung dieses gutaussehenden Schauspielers erkannte — stellte ihn sofort groß heraus. Er wurde glänzend bezahlt, man interviewte ihn, man interessierte sich für die Farbe seiner Krawatten und die Form seiner Hüte, sein Bild erschien in allen eleganten Zeitschriften, kurzum — der Schauspieler Matthias Alsen wurde bald ein bekannter und berühmter Mann. — Der Künstler Alsen dagegen ging langsam hinab.

Fast vier Jahre nun spielte Matthias Alsen den „schönen Mann", den Salonlöwen, den es in Wirklichkeit gar nicht gab, in Salonkomödien, die ebenso unwahrscheinlich waren, und seine Partnerin war von Anfang an bis heute: Diana Dentas.

Denn ebenfalls vier Jahre dauerte nun schon die Beziehung zwischen den beiden, und das war für diejenigen, die Diana Dentas kannten, das erstaunlichste daran: Sie pflegte sonst ihre Partner auf der Bühne wie im Leben sehr viel häufiger zu wechseln. Es war aber so, daß sie auf eine ihr unerklärliche Art diesem Mann verfallen war, der einem ganz anderen Kreis entstammte als sie und oft Anschauungen hatte, die ihr jäh immer wieder zeigten, aus wie verschiedenen Welten sie waren. Brücke war nur ihre Leidenschaft, die Diana diesmal ernsthaft für Liebe hielt. Und doch liebte sie in Matthias Alsen im Grunde nur sich selbst.

Sie brauchte ihn einfach als Partner, im Leben und auf der Bühne, um sich an ihrer Leidenschaft für ihn immer wieder zu entzünden, damit man nicht merkte, wie sehr sie seelisch verbraucht war. Man führte nicht umsonst ein Leben, wie sie es geführt hatte, das wußte sie selbst am besten. — Als ihre Beziehungen ein halbes Jahr dauerten, hatte Alsen sie gebeten, seine Frau zu werden, und sie hatte abgelehnt. Angeblich, um nicht durch eine feste Bindung seine künstlerischen Entwicklungsmöglichkeiten zu hemmen — was sehr schön und uneigennützig klang — in Wirklichkeit, weil sie fürchtete, ihn zu verlieren, wenn er die Wahrheit über Anna Obrischkat und ihr Vorleben erfuhr. Aber es zeigte doch die Stärke ihrer Leidenschaft zu dem Manne, daß bei dieser Ablehnung die dann wegfallende ansehnliche Rente des Herrn Schröder nicht in ihren Erwägungen mitsprach. Wußte er, wer sie wirklich war, so würde er sich zurückziehen, denn daß er ein sauberer Mensch war, hatte sie bald gemerkt, und uneingestanden hegte sie doch immer einen kleinen heimlichen Respekt vor dem Sohn aus gutem Hause, wenn sie auch seine Ansichten als rückständig und spießig oft bespöttelte.

Alsen hatte ihre Gründe zwar nicht eingesehen, sich aber ihrer entschiedenen Weigerung fügen müssen und später begann er sogar, ihr im geheimen dankbar zu sein, daß sie die Ehe abgelehnt hatte.

Als die Verliebtheit abflaute, wie jede Verliebtheit abflauen muß, sah er von Tag zu Tag schärfer, daß Diana nicht die Frau war, die man sich zur Ehe wünscht. Nicht aus moralischen Gründen. Er ließ keinen Klatsch über sie an sich heran, und sie war ihm tatsächlich unverbrüchlich treu — auch das im Gegensatz zu ihren früheren Gewohnheiten. Aber sie konnte nie einem Manne wirklich Kameradin sein, sondern nur Geliebte — und das ist zu wenig für ein ganzes Leben.

Dennoch blieb ihr Einfluß auf ihn stark genug, ihn festzuhalten; nur ihretwegen blieb er weiter am Ringtheater und spielte weiter erfolgreiche Paraderollen, die ihm keinerlei künstlerische Befriedigung gewährten und ihn von Mal zu Mal unlustiger und unzufriedener machten. So lagen die Dinge, an diesem Abend der fünfundzwanzigsten Aufführung, als Matthias Alsen in seiner Garderobe saß und gänzlich zu vergessen schien, daß er in weniger als einer halben Stunde auf der Bühne zu stehen hatte.

Es wurde heftig auf die Klinke gedrückt, dann hörte man die Stimme der Dentas: „Mach auf, Matthias, ich muß dich sprechen."

Alsen verzog den Mund, als ob er plötzlich etwas Bitteres schmeckte, aber er erhob sich doch sofort und schloß die Tür auf. Die Dentas trat hastig ein, fuhr aber erschreckt zurück, als sie ihn sah. „Mann Gottes, in zehn Minuten ist Auftritt, und du bist noch nicht einmal geschminkt!"

„Ist es schon so spät?" fragte Alsen gleichgültig, ging dann aber doch zum Schminktisch und begann mit geübten Griffen sein Gesicht herzurichten. Die Dentas ließ sich in den freigewordenen Sessel fallen und beobachtete von dort aus seinen Ausdruck im Spiegel.

„Hartlieb war eben bei mir", sagte sie mit erzwungener Ruhe, „er sagte mir, daß du nicht verlängern willst. Du hast ihm einen schönen Schreck eingejagt; wenn du mehr herausholen willst, wird er sicher zahlen."

„Dazu würde ich mich nicht solcher Mittel bedienen", sagte er etwas hochmütig, während er vorsichtig die Schminke auf der Kinnpartie verteilte.

„Was soll das heißen? — Soll das ein Witz sein!" Ihre Stimme klang trotz der Gedämpftheit unangenehm scharf.

„Kein Witz. Ich verlängere nicht. Ich habe diese Rollen satt, satt bis dahin", er machte im Spiegel eine bezeichnende Bewegung.

„Sieh mal an. Und wer soll für dich spielen?"

„Ich habe an Eiken gedacht. Er sieht gut aus und ist der Rolle ohne weiteres gewachsen. Man soll dem jungen Nachwuchs auch mal 'ne Chance geben."

„Ach, wie großzügig! — Und an mich denkst du dabei überhaupt nicht, was?"

„Du mußt nicht in dieser Tonlage sprechen, Diana, sie liegt dir nicht", sagte er ernsthaft.

„Quatsch, ich stehe jetzt nicht auf der Bühne. Ich will Antwort haben. Du willst mich im Stich lassen?"

„Aber Diana, wozu die großen Worte. Du wirst mit Eiken als Partner dieselbe Wirkung erzielen. Sogar noch mehr vielleicht. Denn das Publikum kriegt es doch schließlich mal satt, uns als ewiges Liebespaar in all diesen Schmarren zu sehen."

„Jetzt möchte ich nur eins wissen: Welche Frau steckt hinter diesem plötzlichen Entschluß?" fragte die Dentas höhnisch.

Matthias drehte sich heftig um. „Du weißt ganz genau, daß keine Frau etwas damit zu tun hat", sagte er erbittert. „Es steckt dahinter, daß ich mehr als genug davon habe, immer nur der Salonfatzke auf der Bühne zu sein, daß ich endlich wieder Menschen darstellen will, Charaktere, die ein Dichter gestaltet hat und kein Schreiber."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Rundschau

:: In St. Georgen im Schwarzwald fand eine **seltene goldene Doppelhochzeit** statt. Die beiden Ehemänner, der Landwirt Johann Haas und der Oberbahnwärter i. R. Christian Schneider, sind im gleichen Jahre in Mönchweiler geboren worden, sie dienten zusammen in Konstanz in der gleichen Kompanie, und sie heirateten auch am gleichen Tage. Jetzt begingen sie zusammen ihre goldene Hochzeit.

*

:: **Eine freudige Ueberraschung** erlebten zwei Brüder aus Schwaigern bei Heilbronn, die beide aus Rußland in Urlaub kamen, ohne daß der eine vom andern etwas wußte. Plötzlich treffen sie sich auf dem Heilbronner Hauptbahnhof. So kehrten sie zur Freude ihrer Eltern gemeinsam heim.

*

:: Ein tragikomischer Streit zwischen zwei ehemaligen Freundinnen fand vor dem Amtsgericht in Marienwerder ein Nachspiel. Die 43 Jahre alte Angeklagte hatte sich mit Kleidungsstücken ihres Mannes **als wilder Räuber kostümiert.** Sie versteckte sich dann in einer Ackerfurche und lauerte auf ihre „Feindin". Als diese nahte, sprang sie mit lautem Geheul hervor und bearbeitete sie mit einem Gummiknüppel. Mit 60 RM. Geldstrafe kam die kampflustige Frau noch verhältnismäßig milde davon.

*

:: Ein im Juni vorigen Jahres in Gießhübel am Hochzeitstage eines jungen Ehepaares veranstaltetes **Böllerschießen** fand jetzt vor der Strafkammer Sonneberg ein gerichtliches Nachspiel. Die Schützen hatten etwa 100 scharfe Schüsse aus Gewehren und Pistolen abgegeben, knapp über die Häuserdächer hinweg. Dazu waren sie nicht berechtigt, weil sie keine Waffenscheine besaßen, außerdem hatten sie die zur Sicherung notwendigen Absperrungen nur ungenügend vorgenommen. Es war beinahe ein Wunder, daß kein Unglücksfall eintrat. Die leichtsinnigen Schützen wurden verurteilt. Einer der Verurteilten gab sich damit nicht zufrieden. Die seinerzeit gegen ihn ausgesprochene Geldstrafe von 150 RM. wurde jedoch von der Strafkammer Sonneberg als Berufungsinstanz bestätigt.

*

:: Die Pressestelle der Regierung Minden teilt mit: Durch **verbotswidriges Rauchen** in einer Spritzlackiererei ist in einem Betriebe ein Großbrand verursacht worden, der mehrere Menschenleben forderte und großen Materialschaden zur Folge hatte. Der Schuldige wurde durch das Sondergericht zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

*

:: In einem Dorfe bei Lissa an der Elbe im Protektorat kletterten zwei Jungen, acht und sechs Jahre alt, in der Scheune auf einen **Strohschober.** Dieser stürzte plötzlich ein und begrub die beiden Kinder unter sich. Erst nach Stunden begab man sich auf die Suche nach ihnen und fand sie unter der Strohlast erstickt.

:: **An Zahnkrämpfen** starb in Grindsted in Dänemark ein zehn Monate altes Mädchen. Die Krämpfe waren so heftig, daß das Kind ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort vollzog sich das seltene Ereignis, daß das Kind innerhalb wenigen Stunden sämtliche Zähne bekam. Kurz darauf starb es.

*

:: In einer landwirtschaftlichen Versammlung auf der dänischen Insel Samsö wurde festgestellt, daß der erst sechs Jahre alte Stier „Samsö Pax" einen **Weltrekord** aufgestellt hat, indem jetzt bereits 5400 Kälber ihm ihr Dasein verdanken. Das ist natürlich nur möglich gewesen bei künstlicher Samenüberführung.

*

:: Mit langen Gesichtern mußten die vier Neffen eines millionenschweren Onkels in Mailand mit ansehen, daß er noch **die achtzehnte Braut heiratete,** nachdem er siebzehn frühere Verlobungen wieder gelöst hatte. Die Neffen fragen sich, ob der alte Onkel, über dessen Geisteszustand sie plötzlich Zweifel hatten, nicht das Opfer einer Abenteurerin geworden ist. Dieser Verdacht hat zu einem gerichtlichen Schritt gegen die Frau und zu einem Antrag auf Aufhebung der Ehe geführt.

*

:: Aus dem Geflügelteich des Pariser Botanischen Gartens ist das einzige, dort vorhanden gewesene Exemplar einer **Cap-Gans spurlos verschwunden.** Eine Bratpfanne dürfte der letzte Aufenthaltsort der vielbewunderten Bewohnerin des Botanischen Gartens gewesen sein. Trotzdem bemühen sich die Pariser Zeitungen, das Leben des teuren Tieres wenn irgendmöglich zu retten. Sie veröffentlichen geradezu rührende Aufrufe an den „ehrlichen Finder", in denen darauf hingewiesen wird, daß das Tier seine 20 000 Franken wert ist. Was angesichts seiner Magerkeit wirklich einen zu hohen Preis für einen Sonntagsbraten darstellt.

*

:: Aus Chamonix wird berichtet, daß dort im Alter von 57 Jahren John Mottet gestorben ist, der einer der **bekanntesten Bergführer** und Schiläufer der Gegend war. Er hatte kürzlich seinen 500. Aufstieg zum Mont Blanc ausgeführt.

*

:: In Toulouse starb ein 74 Jahre alter Junggeselle, der sein gesamtes Vermögen seiner Haushälterin hinterließ. Eine einzige Einschränkung wurde der Universalerbin auferlegt, sie mußte für jede Minute, die sie ihren Herrn während der langen Jahre ihrer Dienstzeit **zu spät geweckt** hatte, einen Franken an eine Wohltätigkeitskasse abgeben. Damit keine Irrtümer entstehen konnten, hatte der Erblasser jeden Tag gewissenhaft Buch geführt, ob die Haushälterin ihn pünktlich oder zu spät geweckt hatte. Die letzte Eintragung war am Tag vor seinem Tode gemacht, wo sich die Haushälterin durch verspätetes Wecken wieder um vier Franken ihrer Erbschaft gebracht hatte.

Unser herzensgut., hoffnungsvoller Sohn, Enkel, Neffe und Bräutigam, unser aller Stolz

Wilhelm Rud. Jost

Schreiner

Uffz. in einem Geb.-Pion.-Batl., Inh. des EK. 2. Kl., der Ostmed. und des Verw.-Abz., ist im Alter von nahezu 23 Jahren am 30. 11. 42 im Kaukasus tödlich verunglückt. Er opferte sein junges Leben nach vierjähriger, treuer Pflichterfüllung für den Führer und seine geliebte Heimat. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren. In stillem Leid:

Robert Bischoff u. Frau Johanna, verw. Jost, geb. Hoffäß, **u. Angehörige,** die Großmutter: **Marie Hoffäß Ww., Luise Kastner Ww., Karl Hoffäß,** z. Zt. im Osten, **mit Familie, Heinrich Hoffäß mit Familie,** die Braut: **Else Broschart.**

Dietlingen, den 21. Januar 1943. Die Trauerfeier findet Sonntag, 24. Jan., 14 Uhr, statt.

Nach bangem Warten traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lb. Sohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Bräutigam, Obergefreiter

Gustav Adolf Hager

am 16. Nov. 42 im Alter von 24 Jahren im Kaukasus im Kampf um eine Höhenstellung für seine geliebte Heimat den Heldentod gestorben ist. In tiefem Leid:

Die Eltern: **Emil Hager und Frau Luise,** geb. Lerch, die Braut: **Helene Durban, nebst allen Angehörigen.**

Kleinsteinbach, 21. Januar 1943. Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 24. Jan., nachmittags 2 Uhr, in der Kirche in Kleinsteinbach statt.

Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber, einziger Sohn und Bruder, Matr.-Gefreiter

Otto Friedrich

im blühenden Alter von 19 Jahren getreu seinem Soldateneide für Freiheit und Ehre Großdeutschlands den Heldentod starb. In tiefer Trauer:

Albert Friedrich mit Frau Emma, geb. Treffinger, **Heidi und Erika Friedrich, und alle Verwandten.**

Oberderdingen, 20. Januar 1943. Trauerfeier am Sonntag, den 24. Januar 1943, nachm. 14 Uhr.

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Schwester und Tante

Berta Katz

geb. Neubauer

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Die Hinterbliebenen.

Pforzheim, den 22. Januar 1943.

Hart und schmerzlich traf uns die überaus traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzensguter, treubesorgter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

SA.-Obertruppführer,

Theodor Lemke

L.S.W.-Hauptführer, Inhab. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern, kurz vor seinem 47. Geburtstag in treuer Pflichterfüllung für Führer und Heimat während einer Dienstreise im Osten am 6. 1. 1943 einem Herzschlag erlegen ist. Er ruht fern seiner Heimat auf einem Heldenfriedhof. In tiefem Leid:

Die Gattin: **Mathilde Lemke,** geb. Betz, **Thea Haug,** gebor. Lemke, **Karl Heinz Lemke, Herbert Haug,** zur Zeit im Osten, **Enkelkind Christa und alle Anverwandten.**

Pforzheim, 20. Januar 1943. Gartenstraße 5.

Mit den Angehörigen trauert das **Finanzamt Pforzheim** um den Verlust einer wertvollen Kraft und eines lieben Kameraden.

Todesanzeige.

Nach Gottes heiligem Willen wurde heute nacht mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Burkhardt

von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 35 Jahren durch einen sanften Tod erlöst. Um stille Teilnahme bittet:

Die Gattin: **Anna Burkhardt,** geb. Muschal, **mit Kindern Walter und Christa,** die Mutter: **Berta Burkhardt Ww.,** die Schwiegermutter: **Berta Muschal Ww., und alle Anverwandten.**

Eutingen, den 21. Januar 1943. Trauerhaus: Schillerstr. 1. – Beerdigung am Samstag, 23. 1. 43, nachmittags 2 Uhr, in Eutingen.

Todesanzeige.

Heute verschied nach langem Leiden unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, mein Bruder, unser Schwager und Onkel

Karl Friedrich Eberle

Landwirt

im Alter von 78 Jahren. In stiller Trauer:

Friedr. Kühn und Emilie, geb. Eberle, **Gustav Eberle und Frieda,** geb. Kühn, **Eugen Saile und Mina,** geb. Eberle, **Oskar Eberle,** z. Zt. im Felde, **und Stefanie,** geb. Ochs, **Eugen Haas und Hilda,** geborene Eberle, Hirsau, **Margarete Eberle.**

Pforzh.-Brötzingen, 21. 1. 1943. Trauerhaus: Ersinger Straße 45. Beerdigung Montag, 25. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr.

Nach Tagen bangen Wartens traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter Mann, der treubesorgte Vater seiner Kinder, mein lieb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Friedrich

Gefreit. in einem Panzer-Regt., bei den schweren Kämpfen im Osten am 16. Dezember, 4 Wochen vor seinem 31. Geburtstag, den Heldentod starb. Kameraden haben ihn in fremder Erde zur letzten Ruhe gebettet. In tiefem Leid:

Die Gattin: **Klara Friedrich,** geb. Rieth, **mit Kindern Gerhard und Richardle,** die Mutter: **Christiane Friedrich,** geb. Kirschler, die Schwiegereltern: **Jakob Rieth und Frau Friederike,** geb. Gabler, **die Geschwister und Verwandten.**

Derdingen, 20. Januar 1943. Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche in Ober-Derdingen statt.

Nach schwerer Krankheit verschied am 20. 1. 43 meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Anna Marth

geb. Rau

im Alter von nahezu 65 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Marth u. Angehörige.

Calmbach/Enz, 22. Januar 1943. Höfener Straße. – Beerdigung: Samstag nachmittag 1/2 2 Uhr.

Gemischte Anzeigen

Patent Nr. 706 248: „Die Verwendung von Silber-Vanadinlegierungen für Schmuckwaren" zu verkaufen. Angebote unter E 21122.

Achtung! Landwirte und Grundstücksbesitzer von Brötzingen u. Umgebung! Der **Schafpferch** wird weg. großer Inanspruchnahme jed. Montag abd. 8 Uhr im Gasth. z. „Kaltenberg", Dietlinger Str. 16, versteigert. Die Weideschäfer v. Brötz.

Ringfabrik sucht Heimarbeiter auf Gold und Silber, gepreßt und montiert. Aug. Walther, Salierstraße Nr. 33. (21250

Zu verkaufen

Grundstück für 1- od. 2-Fam.-Haus auf d. Sonnenberg zu verkaufen. Jul. Fricker, Immob., Zerrennerstraße 44.

Weißer Kohlenherd 45.- zu verkaufen St. Georgenstraße 40, part.

Zu vertauschen

Neuer Herren-Wintermantel für schlanke Figur, 172 groß, Preis 110.-, gegen guterh. Damenfahrrad oder Herrensportuhr, ev. auch Goldschmuck, zu tauschen gesucht. Anzusehen von 10 Uhr oder nach 17 Uhr. Zu erfragen unter Nr. 918 i. B. *

Tausche elektr. Kocher 220 Volt, gegen Kindersportwagen. Angebote unt. K 783 an den Verl. *

Kauf-Gesuche

Guterh. Nähmaschine sowie Radio, Wechselstrom, zu kaufen gesucht. Angebote u. B 20274.

Bettroste oder auch beschädigte Matratzen, möglichst 180×75 cm, gesucht. Angebote unter M 21246.

Schreibmaschine, Markenfabr., neu oder neuwert., zu kaufen ges. W. Horsch, Mühle, Erlenbach, Post Mühlacker, Fernruf 311. (577

1 Zimmer-Büfett mit oder ohne Kredenz, aber noch sehr gut erhalten, 1 Zimmerlampe, ev. mit Oberlicht, neu oder wenig gebraucht, 1 Badewanne für Bad, in gutem Zustande, ges. Ang. u. K 21248.

Dreh- oder Wechselstrommotor etwa 1/3 PS, 1200—1500 Umdr., f. wichtige Fertigung baldigst gesucht. Angebote unter B 21245 a. d. B. *

Fußtrittgebläse (Frosch) zu kaufen ges. Angeb. u. L 21249.

Lokale u. Wohnungen

Helles Fabriklokal, 6—8 Kreuzstöcke, in gutem Hause, mögl. Nordstadt, von kl. Uhrgehäusefabrik für sofort od. später gesucht. Angebote unter M 21244 an den Verlag. *

2- od. 3-Zimmer-Wohnung v. jung. Ehepaar ges. Angeb. u. K 720. *

1- od. 2-Zimmer-Wohn. m. Küche (ev. Bad) für junge Frau ges. sof. od. 1. März, Nordstadt bevorzugt. Angebote unter M 658 a. d. B. *

1 Zimmer mit Küche od. kl. 2-Z.-Wohnung ges. Angeb. K 694. *

Unterkunftsraum für 10 Personen für sofort gesucht. Eilangebote unter M 21268 an den Verl. *

Wohnungs-Tausch! Gesucht in Pforzheim schöne 3-Z.-Wohnung; geboten in Eutingen sonn. 3-Zim.-Wohnung mit Küchenveranda. Angebote unter M 699 a. d. B. *

Verloren usw.

Verloren braun., schmal. Pelz Opposum. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro.

Verlaufen jähriger Kater seltene Tigerart, mit heller Brust. Abzugeben geg. Belohn. Turnstr. 8.

Entlaufen kleine, schwarze Schotten-Hündin. Zu benachrichtigen Kolb, Weiherstr. 24, Fernruf 6545.

Foxterrier-Hündin wurde in das Tierheim des Tierschutzvereins eingeliefert. Falls der Hund innerhalb 3 Tagen nicht abgeholt wird, erfolgt Versteigerung. Geschäftsstelle Tierschutzverein Pforzheim, Weiherstr. Nr. 35, Fernruf 2753.

Tiermarkt

Einstellrind, 5 Mon. alt, zu verkauf. Dürrn, Enzberger Str. 1.

Einige schöne Zuchthäsinnen zu verkaufen Pfälzerstr. 26, part.

Schönes Rind ist zu verkaufen. Tiefenbronn, Sebastianstraße 32.

Milchkühe-Verkauf. Im Auftrag der württembergischen Hauptgenossenschaft für Viehverwertung verkaufe ich ab Sonntag einen frischen Transport erstklassiger rot- und schwarzbunter Milchkühe, darunter auch Kälberkühe. **Robert Johner,** Viehhandlung, Alter Göbricher Weg 7, Fernruf 3145. (*

Kauf-Gesuche

Guterhalt. Kindersportwag. gesucht. Angebote unt. A 799 a. d. Verlag. *

Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. L 717 an den Verl. *

Mantel f. 13jähr. Mädch. gesucht. Angebote unter M 713.

Regal, 2×1.10 m, zu kaufen gesucht. Angebote unt. L 701 a. d. Verl. *

Ev. Gesangbuch, ferner weiße Berufsmäntel für Dame zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. L 706. *

Gebr. Badeeinrichtung gesucht. Angebote u. M 705 an den Verlag. *

Zu verkaufen

Zu verkaufen ein dunkl. Ueberzieher für mittl. Figur 30.-, 1 fast neue Wringmaschine 15.- Mark Altstädter Kirchenweg Nr. 46, I, l.

Schwarzer Kohlenherd, 25.-, 1 Kinderbett m. Matr., 15.-, zu verkaufen St. Georgenstraße Nr. 40, parterre.

Zuvertauschen

Tausch! Geboten: 1 P. Schlittschuhe, 32 cm, od. guterh. Handkoffer, Größe 75×45 cm; ges.: mittelgr. Handkoffer. Königsbach, Lindenstr. 7.

Tausch! Eine gutgehende H.-Armbanduhr (Ankerwerk) gegen 1 P. guterh., schwarze D.-Rohrstiefel, Gr. 39, zu tauschen. Anzusehen zwisch. 16 und 18 Uhr Grenzstraße 1.

Geboten: Erstklass. Herren-Uhr; ges.: Ski-Stiefel, Größe 38/39, od. Bodenteppich. Angebote unter B 700. *

Guterh. Skistiefel Gr. 43, geg. ebensolche, Gr. 38 od. 39, z. tauschen gesucht. Otto Stoll, Gellertstraße 26.

Neuwert. Singer-Nähmaschine gesucht gegen gold. Damenring mit Rub. u. 2 klein. Brillanten, 2 Bilder, 1 gr. Spiegel Kronpr.-Str. 7, II.

Filmtheater

Ufa-Theater. Letzte Wiederholung! Sonntag vormittag 10.30 Uhr des großen Erfolges wegen nochmals eine Frühvorstellung mit dem großen Expeditionsfilm **„Dschungel-Geheimnisse".** Der erste Film über Angkors und die Tierwelt des indochinesischen Dschungels. Vorher die neueste **Deutsche Wochenschau.** Jugend über 14 Jahre erlaubt. – Vorverkauf Samstag vormittag 11 bis 12.00 Uhr.

Lili-Lichtspiele 2. Woche! 2.40, 5.05, 7.30: **„Ein Zug fährt ab",** mit Leny Marenbach, Ferd. Marian, Lucie Englisch, Georg Alexander. Das neue Bavarialustspiel um die verzwickten und amüsanten Folgen eines abenteuerlichen Reiseflirts. Kulturfilm: **„Salmo, die Forelle".** – Wochenschau nach d. Hauptfilm. Jugendliche nicht zugelassen.

LILI-Lichtspiele Einmalige Sondervorstellung Sonntag, 10.30 Uhr: **„Der Strom"** mit Lotte Koch, Hans Söhnker, Friedrich Kayßler, Paul Henckels. Der große dramatische Film nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Max Halbe gestaltet in einer großartigen Bild- und Szenenfolge den ergreifenden Konflikt einer Frau zwischen Liebe und Pflicht vor dem Hintergrund einer elementar erregten Umwelt.

Modernes Theater Ruf 6925. Wiederaufführung! Käthe v. Nagy, Willy Eichberger in **„Die Pompadour",** mit Ada Tschechowa, Leo Slezak. Kulturfilm: Technisches Porzellan. Vor dem Hauptfilm: **Deutsche Wochenschau.** Beginn 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen. Vorverkauf nur an der Tageskasse.

Stadttheater

Freitag, 22. Jan., 15 bis 17.30 Uhr: **„Friederike",** Operette von Franz Lehar. (Geschl. Vorst., kein Freiverkauf). — 19.30 bis 21.30 Uhr: **„Der goldene Dolch",** Schauspiel v. Paul Apel. (9. Freitag-A-Miete u. Freiverkauf.)

Samstag, 23. Jan., 19.30—22 Uhr: **„Madame Butterfly",** Oper von Puccini. (9. Samstag-A-Miete u. Freiverkauf.)

Sonntag, 24. Jan., 15—17.30 Uhr: **„Der Waffenschmied",** Oper von A. Lortzing. Freiverkauf. — 19—21.30 Uhr: **„Clivia",** Operette von Nico Dostal. Freiverkauf.

Ausstellungen

Kunstraum d. Pforzheimer Künstler Dr. Fritz-Todt-Str. 1. **Gedächtnis-Ausstellung. Gemälde u. Aquarelle** von Heinrich Lotter, Reichenau. Täglich von 10—12 und 3—6 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr. Eintr. 20 Pfg.

Offene Stellen

Ausläufer gesucht. Aelterer Mann für Ausgänge und sonstige leichtere Arbeiten sofort gesucht. **Faas & Klein,** Bijouterie- und Uhrenfabrik, Pforzheim, Wörthstraße 7.

Laufjunge gesucht Gebr. Burghardt, Pfälzerstr. 18.

Ab heute in Erstaufführung

Meine Freundin Josefine

Ein Tobisfilm mit
Hilde Krahl
Pl. Hubschmid - Fita Benkhoff
Hans Leibelt - Olga Limburg
Gerda Maria Terno - Roma Bahn - Wilfried Seyferth

Drehbuch: Curt Johannes Braun
Musik: Leo Leux und Friedl Schröder
Herstellungsgruppe: Herbert Engelsing

Spielleitung: Hans H. Zerlett

Hilde Krahl wieder in einer originellen Filmkomödie in deren überraschungsreicher Handlung sie ihre bezaubernde Natürlichkeit voll entfalten kann

Kulturfilm: Die Sojabohne
Wochenschau vor dem Hauptfilm
Jugend nicht erlaubt

2.30 5.00 7.30 Ufa-Theater

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

Als Beikost für Flasche und Brei
BAKÜ-KINDERKOST
Sparsam reichen!

Er muß Saltrat haben!

Du brauchst es heute vielleicht nicht so nötig!

Saltrat, das erlösende Bad für angestrengte und müde Füße muß heute vor allem für Soldaten, Rüstungsarbeiter und all jene verfügbar sein, deren kriegswichtige Pflichterfüllung langes Stehen oder vieles Laufen erfordert. Verzichte darum, wenn Du nicht zu diesen Menschen gehörst, heute auf die liebgewordene Annehmlichkeit des Saltrat-Bades zugunsten derer, die es zur Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen. Wenn Du Saltrat besitzt und es nicht unbedingt brauchst, so schicke es an die Front!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Pforzheim

Dichterin und Angler

Am heutigen 22. Januar wird die Pforzheimer Dichterin Auguste Supper — sie lebt bekanntlich im benachbarten Ludwigsburg — 76 Jahre alt. Aus Anlaß ihres Geburtstages wollen einmal die Pforzheimer Angler in besonderer Weise ihrer gedenken. Ja, was hat denn die Dichterin mit unseren Anglern zu tun? So wird der Leser fragen. Sicherlich haben viele den einen oder anderen ihrer schönen Romane gelesen, wie z. B. „Der Mönch von Hirsau", „Der Herrensohn", oder ihre Schwarzwalderzählungen. Aber die wenigsten werden wissen, daß die Dichterin auch für die Angler und Fischer etwas übrig gehabt und ihnen ein Blatt ihrer poetischen Kunst gewidmet hat. Von ihr ist ein fein und zart empfundenes Gedicht im „Deutschen Anglerliederbuch" erschienen, für das die Dichterin bei einem Preisausschreiben sogar den ersten Preis erhielt.

Archivbild.

Daß Auguste Supper einer naturliebenden Sportart nahesteht und ein inniges Verhältnis zu ihr gewann, kann uns freilich nicht überraschen. Immerhin aber zeugt es von einer besonderen philosophischen Einfühlungsgabe und von persönlicher Liebe, wenn eine Frau gerade dem Sport, dem moderne Schriftsteller bislang höchstens einige humoristische oder satirische Betrachtungen zu widmen vermochten, einen poetischen Geschmack abgewinnt, wie er in dem nachfolgend abgedruckten Gedicht zum Ausdruck kommt:

Wirf deine Angel, du ruhloser Fant,
Setze dich nieder am blumigen Rand,
Tanzet das Mücklein auf glitzernder Flut,
Legt sich die Unrast, und alles wird gut.
Was dich bekümmerte lange und schwer,
Gib es den Wellen, sie tragen's ins Meer.

Fröhliches Hoffen, es kommt dir zurück,
Ziehende Wasser, sie bergen das Glück.
Ob dann auch Woge auf Woge versinkt,
Eine die schillernde Beute doch bringt.
Einmal muß kommen die richtige Zeit,
Hoffe auf morgen, betrog dich das Heut'!

Nicht, wenn die Welle im Sonnenschein blinkt,
Immer die sicherste Beute dir winkt.
Ballen die Wetter sich dräuend und schwer,
Schwimmt unversehens das Glück dir daher.
Just wenn die Sonne verlor ihren Schein,
Soll deine Hoffnung am mächtigsten sein!

Lacht auch der Himmel nicht blau mehr u. hell,
Immer auf Posten geblieben, Gesell!
Zauset das Wetter die Blümlein am Strand,
Stet dann den Blick und gefestet die Hand!
Wisse, das Glück und das Fischlein, es geht
Dem an die Angel, der's Warten versteht.

Mx.

HJ- und Jungvolk-Mützen punktfrei

Im Zusammenhang mit der Ermöglichung einer punktmäßig sehr günstigen Einkleidung der Angehörigen der Hitler-Jugend ist die Frage entstanden, ob die HJ auch berechtigt sei, den Vorgriff auf noch nicht fällige Punkte zur Beschaffung der Dienstkleidung zu erwirken. Wie wir hierzu erfahren, ist es allein Sache des zuständigen Wirtschaftsamtes, diese Vorgriff-Frage zu entscheiden. Weiter wird gleichzeitig klargestellt, daß die HJ- und DJ-Mützen im Katalog und auch in der Punktliste bei der HJ-Kleidung nicht aufgeführt sind. Die Reichszeugmeisterei hat außerdem in ihren Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben, daß Dienstmützen jeder Art — auch Schiffchen — für alle Gliederungen, mit Ausnahme der BDM- und JM-Mützen, nicht bezugsbeschränkt sind und daß der Verkauf gegen Vorlage des Mitgliederausweises, jedoch ohne Kleiderkartenpunkte und ohne Uniformbezugschein zu erfolgen hat.

** Zu den Aufgaben der Wehrertüchtigung der Jugend gehört die **vormilitärische Schi-Ausbildung.** Die Reichsjugendführung hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres einen Ausbildungsplan entworfen, der besonders den Erfahrungen der Truppe im vergangenen Winterkrieg gerecht wird. Bei günstigen Schneeverhältnissen werden in diesem Winter 300 000 Jungen ausgebildet (im letzten Winter 185 000).

** Der **Schi-Klub Pforzheim** veranstaltete im Hotel Post einen Unterhaltungsabend, in dessen Mittelpunkt ein Film des NSRL. „Weiße Wunderwelt der Dolomiten" gezeigt wurde. Zu Beginn gedachte Vereinsführer Wolf der Gefallenen und aller, die an den Fronten stehen. Der Schi-Klub hält eifrig die Verbindung mit seinen Kameraden aufrecht. Im Laufe des Abends brachten einige Mitglieder des Vereins stimmungsvolle Lieder von Hugo Wolf und Schumann zu Gehör. Der Dolomitenfilm zeigte schöne Aufnahmen aus der Welt der Bretter und der Berge, besonders um das Gebiet des großen „Zwölfers" und der Mussolini-Hütte. Be.

Verdunkele

Heute abend von 18.00 Uhr bis morgen früh 7.40 Uhr

** **Die Schädlichkeit des Spatzes** ist allgemein bekannt. Fünfmal im Jahr brütet die Spätzin und legt je 6 Eier. Werden davon vier ausgebrütet, so bedeutet das jährlich einen Nachwuchs von 20 Jungvögeln je Spätzin. Nach Berechnung erfahrener Landwirte beträgt der Körnerverbrauch eines Spatzes vom Mai bis Oktober etwa 200 Gramm. Tausend Spatzen würden also rund 4 Zentner wertvollstes Futter- und Brotgetreide vernichten. Das bedeutet, daß unserer Ernährungswirtschaft jährlich durch Spatzenfraß Verluste entstehen, die wir uns heute nicht leisten können. Wir bekämpfen daher die Spatzenplage, wo wir sie antreffen.

Pforzheimer Stadttheater

Heute 15 Uhr geschlossene Wehrmachtvorstellung „Friederike", Operette von Franz Lehar; abends für Freitag-A-Miete Paul Apels Schauspiel „Der goldene Dolch". Für Samstag-A-Miete Puccinis Oper „Madame Butterfly". Am Sonntagnachmittag „Der Waffenschmied", Oper von Lortzing; abends „Clivia", Operette von Nico Dostal.

Die neue Deutsche Wochenschau:

Vom Atlantik bis zum Eismeer

Die neue Wochenschau zeigt wieder hervorragende Aufnahmen vom Kampf eines Hilfskreuzers im Südatlantik. Ein feindlicher Frachter ist aufgebracht, die Besatzung wird übernommen. Durch die geöffneten Bodenventile strömt das Wasser in das Feindschiff und läßt es schnell absinken. Weiter geht die Fahrt über die endlose Weite des Atlantik. Die Zahl der von versenkten Schiffen übernommenen Besatzungen und Passagiere ist inzwischen zu groß geworden. Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers entschließt sich daher, einen Teil von ihnen mit einem weiteren aufgebrachten Feindfrachter unter deutschem Prisenkommando nach einem deutschen Einsatzhafen zu entlassen. Der Hilfskreuzer selbst stößt weiter nach Süden vor und läuft eine Insel in der Antarktis an. Frischwasser wird übernommen. Auf der Insel begegnen uns Tiere, die unseren Matrosen nur aus den Zoologischen Gärten bekannt sind. Der Aufenthalt an diesen scheinbar so friedlichen Gestaden ist nur kurz. Mit großer Fahrt geht es bald wieder nach Norden.

Von der Weiträumigkeit der Meere blendet das Bild über auf die endlose Weite der nordafrikanischen Wüste. Ein Spähtrupp hat die Aufgabe, festzustellen, ob eine Oase in der südlichen Flanke unserer Front vom Feind besetzt ist. Im Hauptquartier der deutsch-italienischen Panzerarmee sehen wir Marschall Rommel mit dem italienischen Marschall Cavallero.

Nun schwenkt die Kamera zu den schweren Kämpfen an der Ostfront. Die Abwehrschlacht tobt in unverminderter Heftigkeit. Sowjetische Schlachtflieger werden von unseren Grenadieren mit Gewehren und MG's beschossen. Ueberall sieht man die Trümmer vernichteter Sowjetflugzeuge, Feindpanzer greifen an! Schwarz und gespenstisch nähern sie sich. Fauchend und rasselnd poltern sie über den hartgefrorenen Boden heran. Da schlägt ihnen auch schon das Feuer unserer Pak und unserer Artillerie vernichtend entgegen. Ein Volltreffer zerreißt förmlich einen der Stahlkolosse. Der Turm fliegt meterhoch durch die Luft. Maschinengewehrgarben prasseln in die Reihen der angreifenden Infanterie und mähen die heranquellenden graubraunen Massen der Bolschewisten nieder. Der Angriff bricht zusammen.

Neben diesen Bildern erbittertsten Abwehrkampfes zeigt uns die Wochenschau unsere Soldaten auch in den Stunden der Ruhe und der Erholung. In einer Reserbestellung ist Großreinemachen. Die Decken werden gelüftet, frisches Stroh wird für die Bunkerlager herangeschafft. In der hellen Wintersonne wird das Essen im Freien eingenommen.

Panzerjäger im Raum von Stalingrad

Auch in und um Stalingrad stehen unsere Truppen in erbitterten und erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen die Angriffe der Sowjets. Hier sind Panzerjäger im Raume südwestlich von Stalingrad in Stellung gegangen, um einen feindlichen Panzerangriff abzuwehren.
PK-Kriegsberichter Dieck (Sch.)

Im Raum von Leningrad begegnen wir einer Abteilung der spanischen Blauen Division auf dem Marsch zur Front. Im hohen Norden der Ostfront baut die OT. die Eismeerstraße, den wichtigsten Nachschubweg der Front im Norden, weiter aus. Schneetunnel werden aus Holz gezimmert; kilometerlang ziehen sie durch das bergige Land und sichern die durch Schneeverwehung besonders gefährdeten Straßenabschnitte.

„Kuhmist gegen guterh. Gehrock"

Auf den nicht mehr ungewöhnlichen Wegen des Tauschangebots

Wer gern tauscht, täuscht gern! Dieser Gedanke beschleicht einen zwar nicht auf der ganzen Linie, aber doch mitunter, wenn man die Spalte der Kleinanzeigen unter „Zu vertauschen" in den Zeitungen liest. Wer gar Gelegenheit hat, alle diejenigen Tauschangebote und -gesuche kennenzulernen, deren Annahme die Anzeigenabteilung ablehnt, vor dem ersteht die Vision der Trödlerläden, die in vergangenen Zeiten ein verdächtiges Dasein in verwinkelten Gassen führten. Durch die Knappheit gewisser Wirtschaftsgüter ist in letzter Zeit das Tauschangebot in der Zeitung üblich geworden. Im Ganzen gesehen, wird man es mit wenig Bedenken als ein Spiegelbild des wirtschaftlichen und soziologischen Gesamtlebens in der Kriegszeit betrachten können. Oftmals aber treibt das Tauschangebot auch die seltsamsten Blüten.

Es ist keineswegs etwas dagegen zu sagen, wenn jemand seinen

„Smoking gegen ein Paar Reitstiefel"

anbietet. Zwei so gleichwertige Stücke vertragen sich gut in einer Kleinanzeige. War einst der Smokinganzug die Zierde des Gesellschaftsmenschen, so gehören jetzt die Reitstiefel zur Uniform des Soldaten. Auch wenn ein Fahrrad sich in einen Kinderwagen oder umgekehrt verwandeln soll, findet man dafür naheliegende Gründe und billigt die Tauschgelegenheit mit Hilfe der Anzeigenspalte. Auch das

„Echte Oelgemälde gegen mod. Zimmereinrichtung"

deutet lediglich auf die vorhandene Notwendigkeit hin, auf einen kostbaren Luxusbesitz zugunsten einer lebenswichtigen Anschaffung, z. B. bei Familiengründung, zu verzichten. Nichts sei eingewendet, wenn der eine sich von diesem trennt, um vom andern jenes zu erhalten, und beides zählt zu den rar gewordenen, aber nach wie vor freigestellten Wirtschaftsgütern, die auch in normalen Zeiten auf öffentlichem Verkaufsmarkt (einschließlich dem Anzeigenmarkt für Gebrauchtwaren) sich unter der Flagge des reellen Angebots zeigten.

Ob ein reelles Angebot vorliegt, wenn jemand

„Kuhmist gegen guterhaltenen Gehrock"

in das ungedüngte Feld der Kleinanzeigen führt, läßt sich auf den ersten Blick nicht entscheiden. Die Leser der Tageszeitung in N . . ., die diese „biedere" Tauschanzeige veröffentlichte, werden vielleicht geurteilt haben: Das ist glatter Mist — oder: Grober Unfug! Wie man sagen will. Es gibt jedenfalls schlimmere Fälle, in denen Zeitgenossen sich anschicken, in den besagten Kleinanzeigen ihren Tausch- und Ramschfimmel oder gar finstere Hintergedanken öffentlich spazieren zu führen. Sicherlich gerät mancher in die Versuchung, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege etwas zu erschleichen oder etwas „ohne" zu erwischen.

Wenn ich solche schlecht getarnten Tauschangebote zu Gesicht bekomme (dem Leser bleiben sie meist vorenthalten!), dann muß ich an meinen Schulfreund Wetterhahn denken. Bei dem fing es ganz harmlos beim Briefmarkensammeln an, beim Tausch übermannte ihn die Leidenschaft — und später merkten wir, daß er uns alle betrog. In der Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg gehörte Freund Wetterhahn zu denen, die die unmöglichsten Dinge zu größtmöglichem Gewinn verschoben. Genau so verhält es sich heute bei manchem Tauschwütigen, der — freilich nach veraltetem, längst durchschautem Rezept — zu etwas zu kommen trachtet. Mit einem alten Bettvorleger fängt so einer an, ergattert dafür ein leeres Aquarium und einen Regenschirm. Mit dem Aquarium ködert er einem Liebhaber ein Paar alte Stiefel ab. Der Regenschirm verwandelt sich in ein gebrauchtes Fernglas. Und beides, Stiefel nebst Fernglas, landet am Ziel — bei einer Flasche Korn, die dann als das endgültig begehrte Objekt gilt.

Wo sollte das hinführen, wenn jeder auf solche Art seine eigennützigsten Wünsche befriedigen wollte? Wer so tauscht, täuscht und betrügt am Ende die Volksgemeinschaft. Er setzt nicht bloß voraus, sondern bewirkt geradezu, daß es gewisse Dinge eben nur noch durch Tausch gibt. Und Glück hat bei diesem „Geschäft" natürlich nur der, der das nötige Lockangebot bereitzuhalten versteht. So geht es nicht! Die Moral der Kleinanzeige jedenfalls darf durch Tauschangebot und -nachfrage nicht in Mitleidenschaft gezogen oder gar untergraben werden. Wir wollen keinen Trödlermarkt und keine Börse für den Schwarzhandel in dieser Anzeigenspalte eröffnen. Die Weihnachtszeit, die hinter uns liegt, ließ aus begreiflichen Gründen die Tauschanzeige sehr stark in den Vordergrund treten. Ihre unbestrittene künftige Daseinsberechtigung darf aber nicht durch den Vorstoß fragwürdiger Elemente gefährdet werden, die im Anzeigenteil die Gelegenheit zu unlauteren Geschäften suchen. -eu-

Der Sport am Wochenende

Im Fußball sind nach wie vor die Meisterschaftsspiele Trumpf. In Baden begegnen sich: Freiburger FC gegen VfLuR Feudenheim; SV Waldhof — VfB Mühlburg; FV Daxlanden — 1. FC Pforzheim.

Im Eissport intekessiert vor allem der weitere Verlauf der deutschen Eishockeymeisterschaft. In Mannheim holen MERC und Berliner SC das rückständige Spiel der Zwischenrunde nach, während in München der Titelverteidiger SC Rießersee und der Klagenfurter AC bereits um den Eintritt in das Endspiel kämpfen. Spielfrei ist Rotweiß Berlin, das den Sieger der Mannheimer Begegnung erwartet. In Klagenfurt werden die deutschen Meister im Eisschnellaufen ermittelt. Unter den 12 Bewerbern gilt Altmeister Max Stiepl (Wien) als der aussichtsreichste; der Vorjahrsmeister Bieser (München) starb bekanntlich den Heldentod und Karl Wazulek (Wien) kann nicht mehr aktiv tätig sein.

Die Boxer haben mit dem Länderkampf gegen Schweden, der am Sonntag in der Breslauer Jahrhunderthalle steigt, das erste überragende Ereignis des Jahres. Die deutsche Staffel wird voraussichtlich in der Besetzung Obermauer, H. Götzke, O. Götzke, Nürnberg, Herchenbach, Pepper, Kleinholdermann und Runge kämpfen, womit ein Sieg wohl auch gewährleistet ist.

Der „Klub" in Daxlanden

Die Klubelf hat am Sonntag beim Neuling anzutreten, dem sie bekanntlich im Vorspiel zu Hause überraschend unterlag. Obgleich es wünschenswert wäre, wenn der 1. FCP jene Niederlage durch einen Sieg auf fremdem Gelände verwischen würde, so ist doch nicht anzunehmen, daß dieses Vorhaben gelingt. Schon eine Punkteteilung wäre als Erfolg zu werten.

Sportkreis Pforzheim, 1. Klasse

Nach dem Sieg der Germanen über den VfR ist die Sache zum Schluß doch noch interessant geworden. Allerdings kann sich der Tabellenführer im Spiel

Rasenspieler — Ersingen

seine Meisterschaft durch einen doppelten Punktgewinn endgültig sichern, zumal kaum anzunehmen ist, daß die Gäste wie im Vorspiel abermals das bessere Ende behalten.

Die Brötzinger Germanen gastieren beim TSV Ellmendingen. Obgleich sie sich auf den Widerstand ihrer Gastgeber gefaßt machen müssen, sind den Vorstädtern Erfolgsmöglichkeiten einzuräumen. Im Würmtal kreuzen

Sportklub — Tiefenbronn

die Klingen. Nachdem die Hausherren schon im Vorspiel siegreich blieben, ist kaum anzunehmen, daß der Spielausgang diesmal anders sein wird.

HJ-Fußball

Am Samstag findet auf dem Sportplatz Holzhof das Training der für die Bannauswahlmannschaft gemeldeten Spieler statt. Beginn 15 Uhr.

Besselmann bleibt Europameister

Vor ausverkauftem Hause wurde am Mittwochabend im Hamburger Sagebiel-Boxring beim 196. Kampftag des „Punching" als Hauptereignis der Europa-Titelkampf im Mittelgewicht zwischen dem deutschen Titelhalter Josef Besselmann (Köln) und dem niederländischen Herausforderer Luc van Dam gestartet. Der Kampf ging über die volle Distanz von 15 Runden und endete mit einem verdienten Punktsieg des Deutschen, der damit seine Meisterwürde mit Erfolg verteidigte. Besselmann, der 71,4 Kilogramm auf die Waage brachte, hatte erwartungsgemäß gegen den jungen Herausforderer van Dam (70,9 Kilogramm) keinen leichten Stand. Von der fünften Runde an übernahm aber der Meister die Kampfführung. In der zwölften Runde trug Besselmann durch einen unerlaubten „Kopfstoß" seines Gegners eine breite Wunde über dem linken Auge davon, die ihn beinahe kampfunfähig gemacht hätte. Es spricht für das großartige Können Besselmanns, daß er seinen jungen, hoffnungsvollen Gegner doch einwandfrei meisterte.

Ein Feldpostbrief aus dem Jahre 1812

In dem Dörfchen Dreihausen im Marburger Land machte eine Familie Happel einen wertvollen Fund. In einer alten Bilderbibel aus dem Jahre 1752 stieß man auf einen Feldpostbrief, den ein Vorfahre der Familie, der 1812 als hessischer Soldat unter Napoleon I. nach Rußland gezogen war, an seine Lieben in der Heimat gesandt hatte. Der Brief ist im April 1812 zu Rawicz im damaligen Polen geschrieben und noch in allen Teilen deutlich lesbar. Er hat folgenden Wortlaut:

„Liebe, beste Eltern und Geschwister! Unsere Pflicht fordert uns auf, die Feder zu ergreifen und Euch von unserer wehmütigen und kümmerlichen Lage zu benachrichtigen. In Kassel vor dem schnellen Abmarsch war der Zeitraum zu kurz und auch bis jetzt noch immer. Weil wir nun in obengenannter Stadt in Polen heute Rasttag haben, so haben wir uns Euer erinnert. Wir sind den 10. März aus Kassel marschiert und haben bei solch unbestimmtem Wetter solche schlimme Märsche gehabt, daß der größte Teil krank geworden ist. Wir aber sind Gott sei Dank noch gesund, solange es Gott gefällt.

Ach Ihr Lieben! Wir sind von Euch viele Meilen entfernt. Hier ist's traurig, hier stehen ganze Dörfer leer, die Einwohner sind entwichen in die Wildnis. Wandert hierher mit Eueren Gedanken, wie's wohl mag um uns stehen! Ach, bittet doch Gott unaufhörlich um Abwendung des Krieges von Euch und um Erhaltung unserer Gesundheit. Wir reisen jetzt durch Polen, ein unartiges und rohes Land. Die Einwohner haben nur Strohhütten und wohnen mit ihrer Familie, Schweinen, Ochsen, Eseln, Pferden und Schafen alle darin zusammen. Mangel und Teuerung hat auch hier die Herrschaft. Ja, die Bauern sind faul, daß sie keine Frucht mahlen lassen, welche häufig hier wachset, sondern sie legen eine Quantität auf zwei Steine, zerquetschen sie etwas, ziehen noch Wasser dazwischen und schlagens an Ofen. Das ist ihr Brot. Das tun sie vor jeder Mahlzeit. Der Branntwein ist sehr gut, aber zu teuer, das Maß kostet über zwei Taler. Auch herrscht hier große Kälte, daß die Fenster den ganzen Tag nicht auftauen. Wir sind kaum noch 50 Meilen von der russischen Grenze. Bis jetzt haben wir noch keinen Feind und kein Feuer gesehen, aber es wird nicht mehr lange dauern. Wollt Ihr uns etwas Geld schicken, so schickts in Gold und frankiert bis an die westfälische Grenze. Auch ein Kompliment von Wagner, Hermer und Lauer; sie sind ebenfalls noch gesund. Was hier das beste und kostet nichts, sind die polnischen Läuse. Sie sind so groß, daß die kleinste kann Tabak rauchen. Ja die Feder ist zu schwach, dies alles auszudrücken. . . . Dieses Schreiben werdet Ihr gefälligst an Ludwig Happel, John Bietz und Ernst Hermer zirkulieren lassen."

Die Luftschutzpolizei und ihre Aufgaben

Bei der Fülle und dem Ausmaß der Aufgaben, die im Falle eines Luftangriffes zu lösen sind, ist es Voraussetzung, daß vor allem eine behördliche Organisation besteht, die in der Lage ist, unter einheitlicher straffer Führung rasch und entschlossen zu handeln und die notwendigen Hilfskräfte an den gefährdeten Stellen einzusetzen. Die hierbei in Frage kommende Behörde muß über genaueste Ortskenntnis verfügen, da die im Falle eines Luftangriffs notwendig werdenden Hilfsmaßnahmen nur dann Erfolg versprechen, wenn die besonderen örtlichen Verhältnisse Berücksichtigung finden und wenn schnellstens gehandelt wird.

Bei der Prüfung der Frage, welche behördlichen Einrichtungen für die Durchführung dieser Luftschutzaufgabe zu erfassen und einheitlich zu gliedern sind, mußte davon ausgegangen werden, welche öffentlichen Aufgaben dem Staat im Falle von Luftangriffen obliegen. Die wichtigste Aufgabe ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Diese Tätigkeit obliegt naturgemäß der Polizei, die insofern den Hauptbestandteil der in Frage stehenden Luftschutzorganisation bildet. Diese Organisation wurde bisher Sicherheits- und Hilfsdienst (SHD) genannt. Seit 1. Juni 1942 wurde der SHD in den wichtigsten und luftgefährdetsten Städten als Luftschutzpolizei in die Polizeireserve eingegliedert. In den übrigen Orten (Luftschutzorten 2. und 3. Ordnung) bleibt die Einrichtung einer Luftschutzpolizei den Gemeinden überlassen. Die LS-Polizei besteht außer der Ordnungs-Polizei aus dem Feuerlösch- und Entgiftungsdienst, dem Instandsetzungsdienst, dem Sanitätsdienst und dem Veterinärdienst.

Es ist ohne weiteres klar, daß die Luftschutzpolizei, wenn sie sowohl in bezug auf ihre Stärke als auch auf ihre Ausrüstung den örtlichen Verhältnissen angepaßt ist, ein starkes Machtmittel in der Hand des örtlichen LS-Leiters darstellt und bei einem Luftangriff an den Schwerpunkten eingesetzt die Gewähr für rasche und wirksame Bekämpfung der eingetretenen Schäden bietet. Sie bildet, insbesondere da, wo sie ständig einsatzbereit (kaserniert) ist, gewissermaßen die schwere Waffe als Ergänzung der Kräfte des Selbstschutzes, des erweiterten Selbstschutzes und des Werkluftschutzes.

Unsere Tapferen an der Front

n. Nöttingen, 19. Jan. Obergefreiter Hermann Kröner, Sohn des hiesigen Bärenwirts, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

lt. Flehingen, 18. Jan. Im Kampf gegen den Bolschewismus ist Obergefreiter Hermann Stäb im Alter von 23 Jahren den Heldentod gestorben.

lt. Sulzfeld, 21. Jan. Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten ist Soldat Fritz Schmidt, Sohn der Witwe des Steinhauers Christian Schmidt, den Heldentod gestorben.

---

f. Dietlingen, 20. Jan. Goldene Hochzeit feierten Otto Schlittenhardt und Magdalene geb. Bischoff im Kreise ihrer Kinder, 6 Söhnen und 7 Töchtern mit 23 Enkelkindern. Das Jubelpaar ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. Wir wünschen alles Gute!

lt. Gochsheim, 21. Jan. Sattlermeister Friedrich Sitzler beging seinen 83. Geburtstag bei guter Gesundheit. Er ist noch täglich in seinem Beruf tätig. Friedrich Johann Müller feierte seinen 75. Geburtstag.

Landsleute betrogen

Mit einem üblen Gauner hatte sich die 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin zu befassen, die den 59jährigen, bereits zweimal wegen Betruges vorbestraften Wilhelm Hatz aus Rotenfels in Baden wegen 64 Betrugsfällen, die er von 1936 bis 1942 ausgeführt hatte, verurteilte. In 16 Fällen lag außerdem schwere Urkundenfälschung vor. Hatz suchte sich aus dem Berliner Adreßbuch Anschriften von Personen heraus, die aus Freiburg, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe oder Pforzheim stammten, stellte sich diesen als Landsmann vor und klagte seine bittere Not. Er könne eine Stelle in seiner Heimat antreten, doch fehle ihm das Reisegeld. In anderen Fällen erzählte Hatz, er habe einem Freunde Geld geliehen und sei von ihm im Stich gelassen worden. Er verstand es, das Mitleid seiner Opfer zu erregen, die ihm Beträge zwischen 20 und 150 Mark gaben. Sobald Hatz das Geld in der Tasche hatte, ließ er nichts wieder von sich hören. Im Jahre 1942 erkannte ihn einer der Geprellten auf der Straße wieder. Die Strafkammer bezeichnete den Angeklagten als einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der als Arbeitsscheuer die Mildtätigkeit seiner Landsleute ausnutzte. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, je 100 Mark oder weitere fünf Tage Zuchthaus für jeden Betrugsfall, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. kt.

Am schwarzen Brett

Hitler-Jugend.

K.-Bannführer: Alle HJ- und DJ-Führer sowie alle Jungen, die sich zum Reiten gemeldet haben, heute 20 Uhr Reithalle. — **Gef.** 2 Brötzingen: Sämtl. Führer 20 Uhr Arlinger-Heim. — **Nachr.-Gef.:** Schar 1 20 Uhr vor d. Heim.

Bannsportwartin: Sportdienstgruppe Leichtathletik (Sportklub) 17 Uhr Schwarzwaldschule.

Rundfunk am Freitag:

Reichsprogramm. 15.30—16 Uhr: Kammermusik von Alexander Friedrich von Hessen (zum 80. Geburtstag). — 16—17 Uhr: Opern- und Konzertmusik von Weber bis Kaun. — 17.15—18.30 Uhr: Leichte Charakterstücke. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19—19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag: Unsere Luftwaffe. — 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Die Optik des Krieges". — 20.15—21 Uhr: Aus unserer Notenmappe von gestern. — 21—22 Uhr: Aus alten und neuen Tonfilmen. — 22.20—22.30: Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender. 17.15—18.30 Uhr: Konzertmusik unserer Zeit (Scheffler, Bresgen). — 20.15—21 Uhr: Komponisten im Waffenrock (Uldall, Richter-Haser, Roselius). — 21—22 Uhr: „Marksteine Berliner Musikgeschichte" (VI. Spontini).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg